



Voller Einsatz Filmemacher und Journalist David Groß im Interview über seinen Kampf gegen Verschwendung und für eine bessere Welt.





Über die Runden kommen Wenn Geldmangel den Alltag bestimmt.







Wohlstand auf Kosten der anderen

Wie wir uns den Überfluss leisten können.

Thema: AUF DER SPUR

4 In der Flut schwimmen lernen Cartoon

Soziale Zahlen

- 5 Die Macht der kleinen Dinge
- 6 "Wer immer nur haben will, vergisst

Interview mit David Groß

- Minus am Konto, Plus auf der Uhr Leben am Existenzminimum
- Das Leben in Pause Flucht vor der Arbeitslosigkeit
- 12 Aufgaben stiften, Sinn spenden Sozialprojekte gegen Verschwendung
- 14 Es geht uns gut? Wohlstand auf Kosten der anderen
- 16 Sprachkurs 1:0 für den Deutschkurs

Literaturkritiker ner trifft Apropos-Verkäufer Crinu Pacuraru.



SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- Rolf Sprengel
- Andrea Hoschek
- Chris Ritzer Hanna S.
- **Evelyne Aigner**
- 21 Georg Aigner **Kurt Mayer**

AKTUELL

- 22 Schriftsteller trifft Verkäufer Josef Kirchner porträtiert Emeka Njuko
- 24 Kultur-Tipps Was ist los im November
- Gehört & gelesen Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- Kolumne: Robert Buggler Leserin des Monats

VERMISCHT

- Straßenzeitungen weltweit
- Apropos Kreuzworträtsel
- Vertrieb intern
- Kolumne: Das erste Mal Von Eva Krallinger-Gruber
- Chefredaktion intern **Impressum**

EDITORIAL

AUF DER SPUR

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Blätter fallen von den Bäumen, die Zeichen der Natur stehen auf Loslassen. Manche Menschen werden melancholisch, wenn sich der Herbst Richtung Winter orientiert und alles karger wird. Andere hingegen schätzen nach der Aktivität des Sommers die Gemütlichkeit der eigenen vier Wände und freuen sich, ihre Fühler nach innen zu richten.

Obwohl die Jahreszeiten in unseren Breitengraden den Kreislauf des Lebens sehr deutlich machen mit dem Wechsel von Entstehen, Blühen und Vergehen, wirft es uns immer wieder in die Krise, wenn uns die Endlichkeit unseres Daseins bewusst wird. Wir leben gerne die Freude der Geburt, möchten aber die Trauer des Sterbens am liebsten vermeiden. Doch Trauer lässt sich nicht überspringen. Im Gegenteil. Sie möchte gesehen statt beschwichtigt werden.

Mai Ulrich hat in frühen Jahren ihre Mutter verloren. Dieser Schmerz hat sie letztlich zu ihrer Arbeit bei der Salzburger Hospizbewegung geführt. Mittlerweile betreut sie Ehrenamtliche, die Sterbenden und deren Angehörigen zur Seite stehen. Dabei ist nicht wichtig, "stark genug," sondern - im Gegenteil - "schwach genug" zu sein. Denn erst, wer sich seine eigene Verletzlichkeit eingesteht, kann andere in ihrer Not begleiten

Trennungen und Verluste führen immer zu einem Neubeginn. Martin Amerbauer wurde zum Bildhauer, um den Schmerz über die Trennung von seinem Sohn in etwas Heilsames zu verwandeln (S. 10/11). Auch Paare, die einen unerfüllten Kinderwunsch haben, begeben sich auf eine oft hochemotionale Suche (S. 12/13).

Es sind immer die Gefühle, die das Leben lebendig machen, auch wenn sie schmerzlich sind. Unser Apropos-Urgestein Rolf Sprengel, Verkäufer der ersten Stunde, ist im Alter von 73 Jahren gestorben (S. 17 & 31). Lieber Rolf, wir vermissen Dich!

Herzlichst, Ihre

Chefredakteurin gruendler@apropos.or.at

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind.

In der Rubrik "Schreibwerkstatt" haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem "Internationalen Netz der Straßenzeitungen" (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch "Denk ich an Heimat" sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie "Weltbester Verkäufer-Beitrag" für das Buch "So viele Wege". 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die "Rose für Menschenrechte". 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie "Beste Straßenzeitungsprojekte". 2016 kam das Sondermagazin "Literatur & Ich" unter die Top-5 des INSP-Awards in der Kategorie "Bester Durchbruch"

Auch so kann es gehen:

FREUDE ÜBER STRAFZETTEL



Seniminiet odis doluptur, omnis accus inctiat aut re vellaut harum. simusanimil ium, unda consed

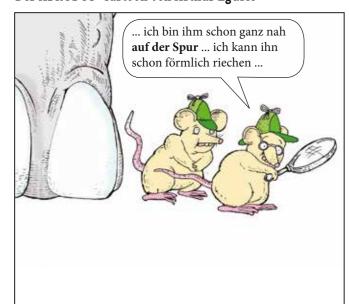
von Michaela Gründler

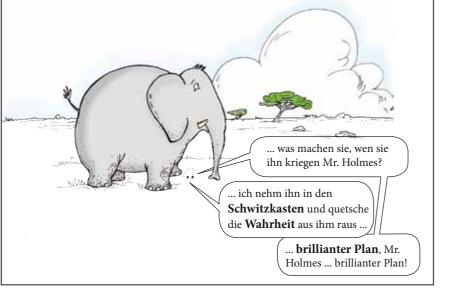
as funktioniert besser, um ein erwünschtes Verhalten zu erhalten: Strafe oder Belohnung? Darüber zerbrechen sich nicht nur Eltern den Kopf, sondern auch Polizisten. Als Ward Clapham die Leitung des Polizeireviers im kanadischen Richmond übernahm, sah er sich mit einer überbordenden Jugendkriminalität konfrontiert. Der bislang vertraute Weg, immer strenger zu ahnden, brachte keinen Erfolg - die Delikte nahmen sogar zu. Schließlich drehte er den Spieß

um. Statt Jugendliche wegen Fehlverhaltens zu bestrafen, sollten seine Polizisten künftig junge Menschen für positives Verhalten belohnen – sei es, weil sie Abfall in den Mülleimer statt auf den Boden warfen, beim Radfahren einen Helm trugen oder bei grün statt bei rot über die Kreuzung gingen. Dafür erhielten die Jungen und Mädchen Gutscheine für Kino-, Konzert-, Bowlingbesuche oder für eine Gratispizza – und die Polizisten die Gelegenheit, auf entspannte Weise in Kontakt

mit ihnen zu treten. Claphams Idee trug Früchte. Indem Kinder und Jugendliche für gute Dinge, die sie taten, belohnt wurden, waren sie motiviert, ihr Verhalten fortzusetzen. Mittlerweile verteilen nicht nur die Richmonder Polizisten 40.000 positive Tickets pro Jahr, auch andere kanadische Polizeireviere und Organisationen haben die Idee der motivierenden Verstärkung aufgegriffen – denn die Jugendkriminalität in Richmond ist innerhalb eines Jahrzehnts drastisch gesunken. <<

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®









Titelinterview mit Urs Meier

von Claudia Dabringer

Sie leben in Andalusien. Warum haben Sie Ihre Spuren ausgedehnt?

Urs Meier: Ich habe die Schweiz im Prinzip immer als weltoffenes Land empfunden. Als ein Land, das hilft, das da ist, wenn Not am Mann ist. Das war das verklärte Bild, das ich immer hatte. Und auf einmal habe ich gemerkt, dass das überhaupt nicht mehr stimmt. Die Schweiz ist eigentlich ein Land, das immer auf seinen Vorteil schaut und gar nicht bereit ist. Ich merke auch im Nachhinein, wenn ich mir die Geschichte anschaue: Vielleicht war es früher auch nicht anders, gerade dieses "Das Boot ist voll"-Thema. Dabei hätte man im Zweiten Weltkrieg noch Hunderttausende aufnehmen können. Diese Mentalität haben wir jetzt wieder. Da wird gestritten, ob man jetzt 300 oder 450 Flüchtlinge aufnehmen soll. Das ist doch bescheuert.

Die Verhältnismässigkeit stimmt nicht mehr, richtig?

Urs Meier: Ja. Da frage ich mich: "Ist das wirklich noch meine Schweiz?" Immer dieses Abwägen, ob und was etwas bringt. Und dann der schleichende Rechtsrutsch, den Menschen initiiert haben, die Veränderungen ablehnen, die Angst vor Neuem haben. Da denke ich mir immer: "Geht doch in die Welt raus! Ihr merkt gar nicht, wie gut es Euch eigentlich geht."

Als Missionar in der Schweiz herumzulaufen, lag Ihnen dann aber nicht besonders, oder?

Urs Meier: Überhaupt nicht. Ich dachte mir, komm', ich versuch's woanders. Und wenn's dort auch wieder zu eng wird, gehe ich eben wieder woanders hin. Jetzt bin ich in Spanien, und da müsste einiges passieren, dass sich die politische Situation gravierend

Hat die Schweiz trotzdem Spuren in Ihnen hinterlassen? Abgesehen von der Sprache?

Urs Meier: Pünktlichkeit, Sauberkeit, aber auch Handschlagqualität. Wobei letzteres jetzt nicht ausschließlich Schweizer Werte sind. So habe ich früher auch Geschäfte gemacht, nur mit Handschlag.

Sie waren in den Anfangsjahren Ihrer Schiedsrichterkarriere Unternehmer im Handel. Da ging das so einfach?

Urs Meier: Natürlich – ein Handschlag ist ein Handschlag. Sieben oder acht Jahre lang habe ich keine Verträge gemacht, auch nicht mit meinen Angestellten. Irgendwann einmal hat mich eine Mitarbeiterin darauf aufmerksam gemacht, weil das ihren Eltern komisch vorkam. Sie wollte also einen Vertrag machen, doch ich hab' gesagt: "Was ich versprochen habe, halte ich." Und jeden neuen Mitarbeiter, der zu uns kam, machte sie dann darauf aufmerksam, dass ich nichts von Verträgen halte. Irgendwann wurde mein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, da musste ich dann schon welche machen.

Sie haben in 27 Jahren 883 Spiele gepfiffen. Was macht einen guten Fußballtrainer aus?

Urs Meier: Man muss die Leute begeistern. Die Achtung, den Respekt erhält man aber nur dann, wenn menschliche und fachliche Kompetenz verbinden kann. Das ist bei vielen Schiedsrichtern noch nicht in den Köpfen angekommen.

Ist das Ego mancher Schiedsrichter zu groß dafür?

Urs Meier: Manche nehmen sich zu wichtig, ja. Weniger ist mehr, aber trotzdem sollte die Augenhöhe gewahrt bleiben zum Spieler. Das Überhebliche ist schlecht, das Unterwürfige ist genauso schlecht im Fußball. Ob der Messi oder Huber heißt, sollte keine Rolle spielen. Den Respekt eines Spielers, auch von Messi, bekommst Du als Schiedsrichter nur, wenn er spürt, dass man ihn gleich behandelt wie andere.

Wie erarbeitet man sich fachliche Kompetenz?

Urs Meier: Man muss sich entwickeln, wie sonst auch überall. Da reicht es nicht, ein toller Typ zu sein. Wenn jemand fachlich schwächelt, spüren das die Spieler schon nach dem ersten Pfiff. Die ersten zwei Entscheidungen sind die wichtigsten, weil die Teams meistens ja noch nicht wissen, wie ein Referee tickt. Es geht um den richtigen Ton. Daran merkt der Spieler dann: "Der hat ein Auge, der weiß, worum es geht."

Geht es darum, einer von ihnen zu sein?

Urs Meier: Insofern, dass man den Sport versteht, aber trotzdem ist es wichtig, sich abzugrenzen. Der Lieblingsspruch von vielen Spielern, Vereinen und Funktionären ist bekanntlich: "Wir sitzen doch alle im selben Boot." Meine Reaktion ist dann immer "Wie bitte? Wir sind vielleicht auf dem selben See, aber auf keinen Fall im selben Boot." Deren Boot ist angeschrieben mit "Partei", meines ist angeschrieben mit "unparteiisch". Zwischen den beiden Booten muss Wasser sein.

Ist diese unparteiische Haltung ein Persönlichkeitsmerkmal?

Urs Meier: Persönlichkeitsmerkmal ja. Und ich habe auch oft darunter leiden müssen, vor allem in der Schule. Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, wo der Lehrer kraft seines Amtes Autorität hatte und das auch nicht in Frage gestellt wurde. Auch nicht von den Eltern. Wenn ich Ungerechtigkeit gesehen und gespürt habe, da war ich immer an vorderster Stelle und habe mich für andere eingesetzt. Der am Ende am meisten leiden musste, war allerdings ich. Aber das war mir egal, denn Ungerechtigkeit kann man nicht

2004 haben Sie Ihre Karriere beendet. Warum?

Urs Meier: Wenn man nichts mehr gewinnen kann, läuft man Gefahr, seinen Ruf zu verlieren. Da muss man dann aufhören. Es war schön. Wenn man Glück hat, kann man das Ende selbst

Das verklärte Bild von der Schweiz stimmte plötzlich nicht mehr."





NAME Urs Meier
LEBT in Marbella
ARBEITET als FußballExperte und Gastredner
VERMISST die Schweiz
überhaupt nicht

FREUT SICH über sein gelungenes Karriere-Ende als Schiedsrichter ÄRGERT SICH über Entscheidungsverweigerer

bestimmen, vielleicht bei einem großen Turnier oder Spiel. Das schlimmste ist, wenn man rausgerissen wird, beispielsweise durch Verletzungen. Es gibt ja viele Sportler, die dann versuchen, wieder zurückzukommen. Und wenn's nicht klappt, kommt vielleicht noch Doping ins Spiel, was diesen Abschiedsprozess noch schlimmer macht. Ich hatte dieses Glück. Die Zeit der kurzen Hosen ist vorbei, jetzt sind die langen Hosen dran.

Wann haben Sie gespürt, dass Ihre Spur weg von der aktiven Fußballlaufban führt?

Urs Meier: Die ersten Überlegungen kamen vor der Weltmeisterschaft 2002. Während des Turniers habe ich aber dann gemerkt, wie viel Freude ich an dieser Tätigkeit hatte. Ich hab richtig gespürt, dass die Zeit dafür noch nicht reif war. Dann hab' ich noch bis zur Europameisterschaft 2004 weiter gemacht. Doch dann kam dieses Spiel England gegen Portugal.

Es ist wichtig, bei audete mit einer Niederlage der Engländer,

Sich zu bleiben

Das endete mit einer Niederlage der Engländer, weil Sie einen Elfmeter für die Portugiesen gegeben hatten.

Urs Meier: Da gab es eine riesige Medienkampagne, und ich hatte das Gefühl, wieder
nicht aufhören zu können, weil ein bitterer
Nachgeschmack bleiben könnte. Es hätte
geheißen, ich wäre schwach geworden, ich hätte dem Druck nicht
standgehalten. Die Engländer hatten ihre Genugtuung gehabt.
Deshalb habe ich damals die UEFA gebeten, mich noch einmal

nach England zu schicken. Aber die waren dann zu wenig mutig. Diese Verbände haben überhaupt keinen Mut. Danach habe ich noch ein halbes Jahr lang schöne Spiele gepfiffen und dann aufgehört.

Sang- und klanglos?

Urs Meier: Ich habe immer gesagt, ich möchte mit dem Spiel aufhören, mit dem ich begonnen habe. Das war ein D-Jugend-Spiel zwischen FC Schinznach Bad – FC Aarau. Und das war dann auch mein allerletztes Spiel. Und das war gut so.

Danach haben Sie als Fußball-Experte im Zweiten Deutschen Fernsehen angeheuert.

Urs Meier: Die Schiedsrichterei ist für mich eine Herzensangelegenheit. Ich möchte die Möglichkeiten, die ich immer noch habe, einfach nicht brach liegen lassen. Lange habe ich gedacht, dass ich in der Schweiz viel beeinflussen kann, aber dann gemerkt, die Schweiz ist es nicht. Deshalb Deutschland. Und ich glaube, dass da noch einiges kommt.

Als Schiedsrichter ist man ja Meister im treffen von Entscheidungen. Trifft man Entscheidungen, weil man Spuren hinterlassen will?

Urs Meier: Ich nicht. Auf den Fußball gemünzt, sehe ich einfach, dass man auf dem falschen Weg ist. Und für mich war das der Impuls, mich weiterhin zu engagieren, vor allem für die Schiedsrichter. Vordergründig sind es die Verbände, die uns als Bauern auf dem Schachbrett sehen, obwohl wir eigentlich Springer oder Pferde sein sollten. Andererseits sind wir als Referees noch zu schwach, um selbst für uns einzustehen. Das möchte ich ändern, ihnen mehr Mut zu machen, eine Professionalisierung einzuführen. Wir haben einfach keine Lobby.

Unter welchen Gesichtspunkten sollte man generell Entscheidungen treffen?

Urs Meier: Vor dem Hintergrund der eigenen Werte. Sie sollten klar sein. Bei Kindern beispielsweise ist immer die Frage, ob sie den Spuren, die man anlegt, folgen wollen. Vor allem in der Pubertät werden sie versuchen, diese Spuren zu verlassen und sich selbst austesten. Aber ich glaube, dass sie wieder zurück kommen

und merken, was wichtig ist. Deshalb ist es auch wichtig, bei sich zu bleiben beim Treffen von Entscheidungen. Das ist Authentizität. Eine klare Kante ist auch deshalb wichtig, damit andere Menschen wissen, mit wem sie es zu tun haben. Mir hat das immer wieder geholfen. Manche Erwachsene machen Zick-Zack- oder Wellenbewegungen, und Kinder oder Jugendliche können irgendwann einmal nicht mehr folgen. Man muss Werte vorleben.

Haben Sie in Ihren Kindern vielleicht die Spur hinterlassen, dass Sie sich leichter entscheiden können als ihre Altersgenossen?

beim Treffen von

Urs Meier: Bei meiner Tochter sicher, beim Sohn bin ich mir unsicher. Er tut sich sehr schwer, aber er kommt auch eher nach der Mutter. Allerdings war er als Schiedsrichter sensationell, in der Jugend besser als ich. Er hat unglaubliche, freche Entscheidungen getroffen. Jetzt ist er 26 und hat wieder aufgehört, als Referee zu arbeiten. Er wurde einfach immer mit mir verglichen. Wer ganz genau weiß, was sie will, ist meine dreijährige Tochter. Sie verhält sich so, als ob sie mein Buch "Mein Leben auf Ballhöhe" gelesen hätte (lacht).

Warum brauchen Menschen überhaupt Entscheidungshilfen?

Urs Meier: Weil sie es entweder verlernt oder nie richtig gelernt haben, sich zu entscheiden. Sie haben Angst vor den Konsequenzen. Dabei bedeutet Entscheidungen zu treffen, sich selbst im Moment wichtig zu nehmen. Manchmal braucht man dafür eben einen Anstoß. Im Fußball sieht man die Auswirkungen von Zögerlichkeit sehr schnell. Da hat man Rudelbildungen, die Zuschauer reagieren, Nervosität beim Trainer. Das hat alles damit zu tun, dass der Schiedsrichter keine Entscheidung trifft. Wenn ich klar bin in Haltung, Gestik und Pfiff, strahle ich Gelassenheit aus, und das wirkt sich aus.

Warum wollen sich Menschen nicht mehr entscheiden? Sind sie überfordert?

Urs Meier: Zum Teil. Früher konnte man sich entscheiden, was

man beispielsweise am Samstagabend macht. Das wusste man oft schon zwei, drei Wochen vorher. Heute überlegt man, ob sich in diesem Zeitraum vielleicht etwas anderes, besseres ergeben könnte, ob das Wetter sich ändert oder man lieber verreisen wird. Die Leute melden sich heute an und entscheiden sich dann kurzfristig anders. Man hat offenbar immer das Gefühl, etwas zu verpassen. Wenn ich einen Flug gebucht habe, schaut meine Frau immer noch nach einem günstigere und ich sage dann immer: "Hör' auf damit, es interessiert mich nicht. Und wenn er morgen gratis in der Zeitung ist, interessiert es mich auch nicht." Wenn wir Ferien buchen, dauert das oft einen Monat. Ich würde das innerhalb eines Tages hinbekommen. Und so läuft das auch bei anderen. Dabei kommt meistens nichts Besseres. PLUS: Die Lebensqualität leidet unter dem Nicht-Entscheiden-Können.

Würden Sie sagen, Sie sind gleichermassen unparteiisch und entscheidungsfreudig?

Urs Meier: Unparteiisch ist eine Haltung, Entscheidungsfreudigkeit muss man sich erarbeiten. Doch selbst in langjährigen Beziehungen, wo ja auch notwendige Prozesse ablaufen, dürfen Entscheidungen nicht zu lange dauern.



Ihil etur aut volupis sequunt emporia taerio coribusandam escias sanditat esernam.

FOTOS



(AUF DER SPUR) [AUF DER SPUR]



NAME Eva Daspelgruber IST immer beschäftigt ;) SPÜRT Veränderung SUCHT immer neue Herausforderungen

FREUT SICH auf die neue Ausgabe von Apropos ÄRGERT SICH über Rassismus

Nur eine Geschichte von vielen

WANN WIRD DAS WARTEN ZU ENDE SEIN?

Shahin ist 25 Jahre alt und kommt aus dem Iran. Er wartet wie viele andere auf einen positiven Asylbescheid in Österreich. Ob er dann hier bleiben wird, weiß er noch nicht. Aber das ist zur Zeit seine geringste Sorge.

von Eva Daspelgruber

Sein Onkel ist tot. Er kann es kaum fassen. Fünf Minuten ist es her, seit ihn seine Schwester angerufen und ihm die traurige Botschaft übermittelt hat. Welches Familienmitglied wird das nächste sein, das er nie wieder sehen wird? Reglos sitzt Shahin auf dem Bett in seinem Zimmer in der Flüchtlingsunterkunft. Er denkt an den Vater, der schon weit über 70 Jahre alt ist. Wird er ihn wiedersehen? Und an seine Mutter, die sich durch ihr Rückenleiden kaum mehr bewegen kann. Er kann nicht weinen. Zu viele Tränen hat er bereits vergossen. Es fühlt sich an, als wären sie für immer versiegt.

Vor fast drei Jahren hat Shahin seiner Heimat Iran für immer den Rücken gekehrt hat. Allein 2015 haben über 50.000 Menschen die islamische Republik verlassen. Es sind vor allem junge, gut gebildete Männer, die es in Richtung Europa oder die USA zieht. Vor einigen Jahren konvertierte Shahin zum Christentum und war seither immer wieder Repressalien ausgesetzt, da seit der Revolution des Jahres 1979 das Leben im "Gottesstaat" den Regeln des Islam unterworfen ist. Er hatte schon oft mit dem Gedanken gespielt, es seinen Geschwistern gleich zu tun und nach England zu gehen. Als ihn 2014 sein Bruder aus England anrief und ihm sagte, dass er ihn in seinem Restaurant brauche, wurde es ernst: Ein Schlepper sei für ihn organisiert, der auf ihn in der Türkei warten würde. Shahin trommelte Familie und Freunde zusammen, um mit ihnen eine Woche später seinen Abschied zu "feiern". Das war auch der Tag, an dem er seinen Onkel zum letzten Mal sah. Es war der 15. März 2014.

Mit einem Ticket in der Hand betrat er am nächsten Vormittag den Teheraner Flughafen. Befragt nach dem Grund seiner Reise, gab er eine Shopping-Tour an. Das fehlende Rückflugticket begründete er damit, dass er den Bus nehmen wolle. Wie geplant traf er in Istanbul seinen Kontaktmann, der ihm seinen neuen Pass überreichte und die Anweisung gab, erst nach Zypern und dann weiter nach Großbritannien zu reisen. Doch einem aufmerksamen zypriotischen Sicherheitsbeamten entging

nicht, dass das Foto am Pass unmöglich von dem jungen Mann vor ihm stammen konnte, und so landete Shahin in Gewahrsam, bevor er zurück in die Türkei geschickt wurde. Dort wanderte er für einen Monat hinter Gitter und startete einen zweiten Versuch, ins ersehnte England zu gelangen. Schließlich wartete seine Nichte darauf, von ihm in die Arme geschlossen zu werden. Doch er scheiterte erneut und musste wieder ins Gefängnis. Die Bedingungen waren hart, die Zellen überfüllt und der Hunger oft groß. Als er wieder frei kam, war er entmutigt. Seine finanziellen Reserven waren aufgebraucht und er konnte sich nicht aufraffen, einen neuen Versuch zu unternehmen, um nach Europa zu gelangen. Der junge Mann schlug sich mit Gelegenheitsjobs durch und war nicht immer in bester Gesellschaft.

An dem Abend, an dem er beschloss, aufzugeben und trotz aller Repressalien wieder in den Iran zurückzukehren, besuchte ihn ein Freund. Ein Freund mit einem Plan. Dieser wollte ein Boot kaufen und die Überfahrt nach Griechenland wagen, denn lieber wolle er sterben als zurückzukehren. Shahin solle mitkommen. Den Worten seines Freundes lauschend, fasste der junge Iraner wieder Mut. Vielleicht würde er es doch noch schaffen? Mit drei weiteren Verbündeten und einem Boot legten sie ein paar Tage später in Bodrum ab - nicht wissend, ob sie Griechenland je lebendig erreichen würden. Rund 4.000 Menschen sind heuer bei einer Überfahrt im Mittelmeer ertrunken oder werden vermisst – ein trauriger Rekord. Auch vergangenes Jahr ließen mehr als 3.700 Menschen auf einer Bootsfahrt nach Europa ihr Leben.

Eine Stunde war die Gruppe unterwegs, als der Motor plötzlich ausfiel. Die Fünf sahen sich ratlos an. Panik kam auf. Nur Shahin blieb ruhig. Er schnappte sich die Ruder und legte los – das Bild seiner Nichte im Kopf, der er versprochen hatte, zu kommen. Er wusste, dass es an ihm lag, ob sie Europa je lebendig erreichen würden. Er nahm all seine Kraft zusammen und brachte die Gruppe ans Ufer der griechischen Insel Kos, wo sie von Helfern empfangen wurden und nach einer Rast



ihre Weiterreise antraten – diesmal an Land. Sie erreichten Mazedonien und Serbien und stapften schließlich im Schnee nach Ungarn. Es war die Zeit um Weihnachten und mittlerweile mehr als neun Monate her, seit er seine Heimat verlassen

hatte. In Ungarn wurden ihm Fingerabdrücke abgenommen und er wurde neuerlich inhaftiert. Wieder frei, erstand am Bahnhof in Budapest ein Ticket nach Deutschland. Doch bereits in Österreich nahm seine Reise aufgrund einer Kontrolle ein verfrühtes Ende. Hier stellte er dann auch einen Antrag auf Asyl und hoffte, nach einem schnellen Verfahren nach England gehen zu können. Das war im Jänner des vergangenen Jahres. Sein Verfahren läuft noch immer – wie so

viele andere. Rund 3.500 Asylanträge von Iranerinnen und Iranern wurden im vergangenen Jahr in Österreich gestellt, das ist Platz vier auf der Liste der antragsstärksten Nationen. Rund 80 Prozent der Antragsteller erhalten in der Folge einen positiven Bescheid. Geflohene aus dem Iran müssen sich länger gedulden als andere. So auch sein Zimmernachbar, der schon mehr als zwei Jahre auf einen Interviewtermin wartet.

Doch lieber wartet er in Österreich als in Ungarn. Sie hatten ihm kurz nach seiner Ankunft in Österreich mitgeteilt, dass er gemäß des Dublin-Abkommens wieder nach Ungarn gebracht werden würde. Aufgrund dieser Verordnung soll das Asylverfahren in jenem Land stattfinden, in dem der Flüchtling zuerst europäischen Boden betreten hat. Italien und Griechenland sind von dieser Regelung ausgenommen, da dort unverhältnismäßig viele Menschen die Europäische Union erstmalig erreichen. Die Erinnerungen an Ungarn waren jedoch schrecklich und sein Lebenswille hatte inzwischen stark nachgelassen. Shahin wollte lieber sterben als dorthin zurückkehren und fügte sich schwere Verletzungen

zu, die eine ärztliche Versorgung sowie einen längeren Aufenthalt in der Psychiatrie zur Folge hatten. Er kehrte in seine damalige Unterkunft zurück und unternahm einen zweiten Suizidversuch, als ein weiterer Termin für eine Rückführung anberaumt

ihm zugesagt, dass er in Österreich bleiben dürfe. Neben seiner Depression, hat der 25-Jährige auch mit Geldproblemen zu kämpfen. Der Tagsatz für Asylwerber reicht nur schwer aus, um die Grundbedürfnisse zu stillen. Und arbeiten darf er nur eingeschränkt. Bisher nahm er alle Jobs an, die in seiner Unterkunft zu haben waren und konnte so in manchem Monat sein Einkommen ein wenig aufbessern. Er war auch schon beim Arbeitsmarktservice, um zu fragen, ob er eine Lehrstelle annehmen könne. Shahin hatte gelesen, dass Menschen bis zum Alter von 25 Jahren eine Berufsausbildung in "Mangelberufen" beginnen dürfen, also in Berufen, in denen es zu wenige österreichische Anwärter auf Lehrstellen gibt. Doch er verließ die Betreuerin mit hängendem Kopf, da sein Geburtstag ein paar Monate zurücklag und er somit "zu alt" war. Vor kurzem hatte er von der Möglichkeit einer saisonalen Arbeitsstelle erfahren und sich sofort dafür beworben. In ein paar Tagen wird er mit 20 anderen Personen einen Bus in eine Kleinstadt besteigen und hoffen, dass ihn einer der dort anwesenden Besitzer eines Hotel- oder Gastronomiebetriebs einstellen wird – wenn auch nur für die begrenzte Dauer von maximal sechs Monaten. Er hat immer noch Hoffnung, auch wenn depressive Phasen es ihm manchmal unmöglich machen, aus dem Bett zu kommen. Dann flüchtet er in die Vergangenheit - mit Musik, Fotos und Alkohol. Shahin möchte seine Würde zurück - dazu gehört für ihn ein Job und ein sicheres Einkommen. Und weniger Ablehnung von den Österreicherinnen und Österreichern wünscht er sich, weniger "Scheiß Ausländer"-Bemerkungen in den öffentlichen Verkehrsmitteln. "Ich will niemand etwas Böses tun. Ich will nur in Frieden leben", sagt er. Und vor allem möchte er eins: seine Eltern wiedersehen. Dazu braucht er jedoch einen positiven Asylbescheid. Denn sobald er einen neuen Pass hat, darf er in alle Länder reisen, außer in jenes Land, aus dem er geflüchtet ist. So hofft er, dass er in absehbarer Zeit seine Eltern in der Türkei treffen kann – denn zurückkehren kann

wurde. Nach diesem klinischen Aufenthalt wurde



Gemeinnützige Arbeit für Asyslwerber

Asylwerber dürfen gemeinnützige Arbeiten verrichten – etwa bei der Pflege von Parkanlagen, Friedhöfen und Grünanlagen bei Seniorenwohnhäusern sowie bei der Straßenreinigung. Neuerdings sind auch Hilfstätigkeiten in der Verwaltung bis hin zu Dolmetschdiensten Mithilfe in der Altenbetreuung, Hilfstätigkeiten in Kultureinrichtungen oder Hilfe bei der Pflege von Sportplätzen erlaubt. Die Einsätze müssen der Allgemeinheit dienen und dürfen keine bestehenden Arbeitsplätze ersetzen oder gefährden.

und möchte er nicht mehr. <<

Sie erhalten für ihre Arbeit eine Entschädigung von fünf Euro pro Stunde und sind unfallversichert. Die Einnahmen aus gemeinnütziger Arbeit werden nicht mehr – wie früher gegen das Taschengeld für Asylwerber aufgerechnet. Asylwerber können halb- oder ganztags beschäftigt werden, pro Einsatz sind 120 Stunden Arbeit zulässig. Die Stadt Salzburg beschäftigt derzeit 130 Asylwerber.

12 [AUF DER SPUR] [AUF DER SPUR]

Ein Geburtstagsgeschenk mit großen Auswirkungen

IN DEN FUSSSTAPFEN DER KINDER



Ihil etur aut volupis sequunt emporia taerio coribusandam escias sanditat esernam,

Macht man sich auf die Spurensuche im Leben von Alain Carabinier, findet man einige Abdrücke im Sand. Da sind die Genfer Wurzeln, die er für eine Weltreise und dann für die große Liebe zurückgelassen hat. Da ist der Umzug nach Kanada, seine Kinder und der Beruf des Tapezierers – dem er an seinem 60. Geburtstag noch unverhofft einen weiteren hinzufügen konnte: Zirkuskünstler.

von Eva Krallinger-Gruber

Für jemanden, der bereits ganz jung schon nicht still sitzen konnte, hat es dann doch ein wenig gedauert. Alain musste 60 Jahre alt werden, damit sich der Traum von der Zirkus-Compagnie erfüllen konnte. Dass es überhaupt dazu gekommen ist, liegt an seinen Kindern. Diese haben die Tanz- und Zirkusschule in Montréal besucht und ihrem Papa zum Geburtstag ein ganz besonderes Geschenk gemacht. Aber beginnen wir von vorne!

Die Eliteuni der Gaukler

Die Zirkusgeschichte der Familie Carabinier-Lépine hat nicht mit Alain begonnen, sondern mit seinen Kindern, Antoine und Julie. Ein bisschen geholfen hat es schon, dass die beiden dank ihres Vaters den Weg in die Tanz- und Zirkusschule Montréal auf sich nehmen konnte. Und das waren immerhin eineinhalb-stündige Autofahrten in eine Richtung. Die Zirkusschule in Montréal gilt als Elite-Uni der Gaukler: Über 500 Bewerbungen trudeln jährlich ein – auf 30 verfügbare Ausbildungsplätze. Antoine hat einen dieser begehrten Plätze für sich gesichert. Und gemeinsam mit seiner Schwester Julie den Cirque Alfonse in der Scheune ihres Elternhauses gegründet.

Und wo war Papa Alain in der ganzen Zeit?

Alain war im Örtchen Saint-Alphonse-Rodriguez in Kanada. Dort hat er sich mit seiner Frau Louise niedergelassen, als er um die 30 Jahre alt war. Kennengelernt haben sich die beiden in Indonesien, er – ein Genfer auf Weltreise und sie die Kanadierin, die ihm seitdem nicht mehr von der Seite weicht. Als sich die beiden in den 80er-Jahren ein Haus im 3.000-Seelen Dorf kauften und hier später ihre Kinder zur Welt kamen, war noch keine Spur von Zirkuskunst am Himmel zu sehen. Und niemand ahnte, dass das Heimatörtchen zum Namensgeber einer Compagnie wird, die nicht nur in Kanada, sondern international ein sehr gutes Renommee genießt.



NAME Eva Krallinger-Gruber
IST Bloggerin aus Salzburg
SPÜRT schon einen Hauch Winter
FINDET selten das, was sie sucht
FREUT SICH ganz narrisch auf Weihnachten
ÄRGERT SICH über Winter ohne Schnee

Wie aus keiner Zirkusfamilie eine Zirkusfamilie wurde

Alain war immer schon ein Wildfang. Und dennoch hat es lange Zeit gedauert, bis er einen Part in der Compagnie des Cirque Alfons bekommen hat. Noch dazu einen maßgeschneiderten. Für ihren Papa haben sich Antoine und Julie nämlich ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk einfallen lassen: Ein selbstgeschriebenes Stück musste her, das nunmehr den Namen "Timber!" trägt. Im Jahr 2005 wurde das Geburtstagsgeschenk vor Publikum vorgeführt — und fand so großen Anklang, dass aus dem Geschenk ein abendfüllendes Programm entstand.

Wer hat an der Uhr gedreht?

Die Premiere von "Timber!" liegt über zehn Jahre zurück. Alain ist in der Zwischenzeit 70 geworden. Und mehrfacher Opa. Seit seine Tochter Julie kurz vor der Premiere von "Timber!" schwanger geworden ist, spielen nun drei Generationen im Familienzirkus mit. Nicht alle sind aus der Familie Carabinier-Lépine, aber alle sind Top-Zirkusartisten aus renommierten Schulen und Compagnien. Zehn Jahre nach seinem Zirkusdebüt wollte Alain seinem zirzensischen Werk ein Ende setzen. Ganz so leicht schien das aber dann noch nicht zu sein: Beim heurigen Winterfest in Salzburg zeigt er sich – gemeinsam mit seiner Familie – knapp 30 Mal. Das Stück, das aufgeführt wird? "Timber!". Auf der Bühne gibt es Sägen, Holzfäller-Action vom Feinsten und ganz viel Holz. Außerdem aber einen glücklichen Alain, der mit seiner Compagnie zum ersten Mal in Salzburg gastiert. <<



Ihil etur aut volupis sequunt emporia taerio coribusandam escias sanditat esernam.

띶

Winterfest

Das Winterfest gehört zum Salzburger Winter dazu wie Weihnachtskekse und Tannenbäume. Auch in diesem Jahr gibt es ein buntes Programm, das sich nur in einem gleicht: seiner Unvergleichbarkeit. Den Auftakt macht dabei der "Cirque Alfonse". Sechs Wochen lange heißt es im Volksgarten "Manege frei" für Artisten von Australien bis

Kanada. Dieses Angebot werden rund 25.000 Zuschauer in Anspruch nehmen. Und recht haben sie: Wer weiß, wann es die einzelnen Compagnien wieder nach Salzburg verschlagen wird.

• www.winterfest.at
Tel: 0662/43 34 90



... ihr stabiler und zuverlässlicher Partner für EDV-Lösungen seit über 35 Jahren.



Das innovative Salzburger Systemhaus

>> HARDWARE

>> SOFTWARE

» REPARATUR / LEIHGERÄTE

>> EDV-SERVICE / BERATUNG

www.lorentschitsch.at

Computer Center Lorentschitsch GmbH | Rott Au 20 | A- 5020 Salzburg | Tel: +43 (662) 66 05 05 | Fax-Dw: 21 | Email: office@lorentschitsch.at

NAME Michaela Gründler

FREUT SICH xxx

ÄRGERT SICH xxx

IST xxx LIEBT xxx FINDET xxx

Liebessprache: Geschenke, die von Herzen kommen Durch ein Geschenk fühlt sich der Partner gesehen, erkannt und wertgeschätzt. Dabei geht es nicht erkannt und wertgeschatzt. Dabei gent es nicht um den materiellen Wert. Die Tatsache, dass n den malenenen wert. Die Talsacher d sich der andere gedanklich damit beschäftigt hat, was ihm oder ihr Freunangenar, was min ouer mi rie de machen könnte, vermittelt Interesse und emotionale

Gelungene Beziehungen

SPRECHEN SIE LIEBE?

Auch wenn es uns nicht immer bewusst ist: ieder Mensch drückt seine Liebe anders aus. Wer jedoch um seine Muttersprache der Liebe weiß, kann leichter Zuneigung empfangen -

Liebessprache: Lob und Anerkennung Für Menschen dieser Liebes-Muttersprache ist es wichtig, zu hören, was der Partner an einem schätzt. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Komplimente, ermutigende Worte oder ein Lob handelt. Worte sind hier das Gefäß der Liebe. "Ich kann zwei Monate von einem netten Kompliment leben", So erkenne ich die Liebessprache sagte etwa Mark gegenüber anderen am häufigsten zum

mmer wenn ich auf Urlaub bin, ist eine meiner Lersten Taten, nach Mitbringsel für meine Lieben zuhause zu suchen - egal, ob ich für zwei Tage oder für zwei Wochen verreise. Ich liebe es, zu schenken und selbst Geschenke zu bekommen, selbst wenn es nur Kleinigkeiten sind. Daher fällt es mir schwer, das Geschenkverbot zwischen uns Erwachsenen zu Weihnachten einzuhalten, und ich bin auch ehrlich betroffen, wenn mir ein nahestehender Mensch nichts zum Geburtstag schenkt. Ich habe mich lange Zeit gewundert, woran das liegt, denn ich bin kein materialistischer Mensch. Als ich "Die fünf Sprachen der Liebe" von Gary Chapman gelesen habe, ist mir jedoch ein Licht aufgegangen. Mein Hauptkanal, mich geliebt zu fühlen und meine Liebe auszudrücken, sind Geschenke, die von Herzen kommen. Dabei muss es nichts Großes sein. Allein, dass sich jemand die Zeit nimmt, ein passendes Geschenk für mich auszuwählen, berührt mich sehr. Meist stehen die Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke wochenlang auf einem Regal drapiert - und jedes Mal, wenn mein Blick sie streift, fühle ich

Wie so oft im Leben, gilt auch hier: was mich erfreut, muss andere noch längst nicht erfreuen. Der Seelsorger und Therapeut Gary Chapman hat im Laufe seiner jahrzehntelangen Arbeit zahlreiche Paare kennengelernt und fünf grundlegende "Sprachen" ausgemacht, wie Menschen ihre Liebe ausdrücken: durch Lob und Anerkennung, durch

reitschaft sowie durch Zärtlichkeit. Jeder Mensch hat dabei seine Muttersprache der Liebe, die er schon von klein auf in seiner Familie lernt. Sprechen zwei Menschen dieselbe Liebes-Sprache, ist ihr "Liebestank", wie Chapman es bezeichnet, immer gut gefüllt. Gerate ich demnach an einen Menschen, dessen Muttersprache auch "Geschenke" sind - oder "Hilfsbereitschaft", meiner zweiten Liebes-Sprache - verstehen wir uns ohne große Verständigungsschwierigkeiten. Kann mein Gegenüber mit Geschenken hingegen überhaupt nichts anfangen, weil für ihn etwa Zeit für Zweisamkeit am wichtigsten ist, wird er sich trotz all meiner Liebesgaben ungeliebt fühlen - und ich mich wundern, warum er unzufrieden statt glücklich ist. Wer sich jedoch bewusst dafür entscheidet, die

> Liebes-Sprache seines Partners, Kindes oder Familienmitglieds kennenzulernen und quasi als Fremdsprache zu sprechen, sorgt dafür, dass dessen Sehnsüchte gestillt werden und der Liebestank dauerhaft gefüllt bleibt. Mittlerweile wissen meine Familie und meine Freunde, dass sie mich mit liebevoll ausgesuchten Geschenken über die Maßen erfreuen. Und ich erkenne zunehmend, in welcher Sprache ich ihnen am besten meine Liebe ausdrücken kann. Und das sind halt nicht immer Geschenke. <<

Zweisamkeit, durch Geschenke, durch Hilfsbe-

Liebessprache: Zärtlichkeit **Lienessprache:** Lartiichkeit

Lienessprache: Lartiichkeit

Lartiichkeit

Schultern, eine UmBein Streichen über die Schultern, eine Kuss

Ein Streichen über die Natten oder ein Kuss

Ein Streichen Händchen halten Fiir Menschen

armung, Händchen Fiir Menschen

beim Vorheigehen rmung, Handchen halten oder ein Kl beim Vorbeigehen. Für Menschen beim Vorbeigehen. heim vorbeigenen. rui wienschie dieser Muttersprache gilt die uleser wullersprache gilt die Devise: "Wer meinen Körper evise: "we" menen nor herührt mich "als Person."



DIE FÜNF SPRACHEN DER LIEBE. Wie Kommunikation in der Ehe gelingt. Gary Chapman. Francke-Verlag, Taschenbuch 13,40 Euro

Salzburger SPARKASSE etzt gleic **Termin** ereinbare Mit 50 Euro

Worum bittet er am häufigsten?

des anderen:

Ausdruck?

http://www.ehevorbereitung-online. ch/die-fuenf-sprachen-der-liebe

Wie bringt der Partner seine Liebe

Worüber beklagt er sich am häufigsten?

[SCHREIBWERKSTATT] 17 [SCHREIBWERKSTATT]

Deutschkurs reloaded

BLICK IN DIE VERGANGENHEIT



NAME Verena Ramsl **EITET** seit Oktober 2014 die Männer-Deutschkurse für Apropos













von Verena Siller-Ramsl

Seit kurzem laufen die Apropos-Deutschkurse in einem neuen Gewand und auch mit einer neuen Mischung von Teilnehmern. Anders machen heißt, Bewegung in eine Sache bringen und Routinen unterbrechen. Das gibt die Möglichkeit, neu auf eine Sache hinzuschauen. Darum ist der Deutschkurs jetzt auch montags und die Mischung ist ziemlich bunt. Heißt: alle, die wollen und jedes Niveau sind willkommen. Da kribbelt es wieder bei der Vorbereitung. Wer kommt heute? Hoffentlich ist es nicht zu schwer für die einen und zu fad für die anderen, Aber ja, so ist das Leben, ein ständiger Versuch. So kamen denn auch einmal mehr und einmal weniger. Macht aber gar nichts, denn so wird das Miteinander immer wieder neu aufgerollt und die Improvisation zum Mittel der Wahl. In den letzten Einheiten war die Vergangenheit unser Thema im Deutschkurs und wir begaben uns persönlich auf Spurensuche. Zuerst mit einem eigenen Steckbrief: Wer bin ich? Was möchte ich über mich erzählen? Was würde ich auf eine Insel mitnehmen? Da kamen tolle Dinge ans Licht. Ein Teilnehmer würde seine Boxhandschuhe mitnehmen oder doch lieber ein Musikinstrument? – aber auf jeden Fall Stift und Heft für die eigenen Gedanken. Und verzeihen würden die Deutschkursbeteiligten den

Mitmenschen auch vieles, z.B. Unpünktlichkeit oder schlechte Laune. Bei den Lieblingsfarben sind Rot, Blau und Grün die Spitzenreiter, und auf die Frage hin, welches Tier sie denn gern wären, gab es auf Anhieb zwei Raubkatzen im Raum. Danach beschäftigten wir uns mit unseren Ahnen. Das war die Stunde, in dem der Raum fast aus den Nähten platzte vor Lernwilligen. Die bunte Gruppe hatte ihren Spaß mit Wörtern und Zeichnungen zu ihrem Stammbaum – und dann lauschten wir alle gebannt den Geschichten der Eltern- und Großelterngenerationen in Österreich, Rumänien und Bulgarien. Es tut einfach gut, sich gegenseitig Geschichten zu erzählen. Das bringt die Menschen einander näher, überall – auch bei Apropos. <<



Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Schreibwerkstatt-Autor Yvan Odi



AUTOR YVAN ODI ist in Frühlingslaune



Die Straßen von Salzburg

Seit der Zeit, als diese schöne Stadt gegründet worden ist, erlebten die Straßen von Salzburg viele Spuren von begabten Menschen, die hier ihre Geschichten von Generation zu Generation weiter erzählten. Diese Lebensgeschichten bleiben uns heute in Erinnerun,g weil sie niedergeschrieben wurden oder auch weil sie durch die zeitlosen Bauten der alten Stadt einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Natürlich sind heute die Wege der Straßen mit der Einwohnerzahl mehr geworden und werden sich in Zukunft wahrscheinlich auch weiter entwickeln. Sofern die Menschen, die in Salzburg leben, auch mithelfen, für jeden Einzelnen von uns einen Raum zu schaffen, der ihnen ein Gefühl von geborgener Heimat gibt - unabhängig davon, woher ein Mensch kommt und welches Kulturgut ein Reisender mitbringt. Sicher ist, dass Salzburg nur deshalb wachsen konnte, weil seit ihres Bestehens Menschen aus anderen Ländern dieser einmaligen Welt zugezogen sind und nicht weggezogen. Diese Tatsache war von Anfang an schon so und wird ganz bestimmt auch bleiben. Salzburgs Straßen sind erfüllt von Spuren, Spuren, die wir Menschen einst und jetzt für die Zukunft bereitet haben. Daran lesen die Kinder diese unermesslichen Schätze der vergangenen Erfahrungen ab und versuchen, deren wertvollen Bedeutung d zu ergründen. Menschen,

die die Straßen Salzburgs beleben, gehören allemal mit ihren unvergleichlichen Schicksalen ins Stadtbild wie die Natur mit ihren Bergen seit jeher. Es sind die Menschen, die Salzburg gestalten und so wunderschön erhalten. Auch diejenigen, die unter den Brücken dieser Stadt Schutz und Wärme suchen, sind Menschen, deren wir uns alle erinnern, wenn wieder eben Menschen an ihnen vorbeiziehen. Solche Spuren zeigen das Zusammensein und Zusammenfreuen in der Heimat Salzburg und deren Straßen und Plätze, gebaut von Architekten mit Herz, Hirn und Verstand.

Nicht, dass mehr verlangt wird als gegeben ist, sondern ein friedliches und glückliches Miteinander sollte das Mindeste an Sicherung sein für einen gewonnenen Wohlstand. Vor allem zeigt die immerkehrende Adventszeit, welche Spuren wir gemeinsam für jedes Jahr hinterlassen. Die Zeit ist so kostbar und der Augenblick so bereichernd, dass kein Geld der Welt es aufwiegen könnte. Mit diesem Wissen schenken wir uns gegenseitig Wärme in der kalten Jahreszeit. Und mit diesem Gewissen schenken wir uns Mitgefühl in dieser verhärteten Zeit. Und mit dieser Liebe schenken wir dem Nächsten einen Platz zum Leben in dieser wunderschönen Stadt, auch wenn es nur ein Leben auf der Straße sein soll. <<



VERKÄUFER KURT hatte schöne Begegnungen durch Gulliver

Verkäufer Kurt

Weihnachten

Advent, Advent, das erste Lichtlein brennt. Die Menschen kaufen wieder Geschenke für ihre Liebsten und versuchen, keinen Kinderwunsch auszulassen. Weihnachten ist nicht mehr das. was es früher einmal war. Anfang September gibt es schon die ersten Weihnachtskekse in den Regalen von Geschäften angeboten, die ersten Adventkalender kann man schon Anfang November kaufen - was hat das mit dem Christkind zu tun? Kinderaugen leuchten vor Freude, wenn sie glitzernde Beleuchtungen von Sternen und Engerl sehen. Die ersten Spuren im Schnee durften wir auch schon erleben, viele beginnen schon Kekse zu backen, die Christbäume werden auch schon gekauft, damit alles fertig ist zum richtigen Zeitpunkt, wenn es heißt: Stille Nacht, heilige Nacht. Nun wünsche ich Euch allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins Jahr 2017. <<



[SCHREIBWERKSTATT] 19 [SCHREIBWERKSTATT]

von Schreibwerkstattautorin Narcista



SCHREIBWERKSTATT-**AUTORIN NARCISTA** Enectas ut alibus ape exceato uiatati anditi dem quasi il magnis ea

Besuchen Sie den Mond

Im Backofen meiner Oma hat es genauso ausgesehen wie dort oben. Das Weltall will besucht werden und im nächsten Reisebüro gibt es bereits Mondflüge zu

"Und was genau muss man da mitnehmen?", fragten Karin und Jürgen im Reisebüro. "Raumanzüge, Sauerstoffmasken und Pillennahrung. Steht alles auf unserem Informationsblatt!" "Sollen wir wirklich dorthin?", fragte Karin ihren Mann. "Wenn du nicht willst, dann fliege ich eben alleine." "Und ich soll gelangweilt zuhause sitzen, während du zum Mond fliegst oder was?" "So meinte ich das nicht, aber ..." "Was aber?" "Wenn es dir zu gefährlich erscheint, dann fliege ich eben mit dem Hans oder mit dem Karl, die sind geistig und körperlich noch voll fit. Geistige und körperliche Fitness ist nämlich Voraussetzung für die Mondreise, sonst geht da gar nichts. 70-jährige Omas mit Darmschäden dürfen da nicht mehr mit, auch keine Diabetiker und Asthmatiker. Kurz, Leute mit jedweder Krankheit sind von Haus aus von der Mondbefliegung ausgeschlossen, bedenke das bitte liebe Karin. Als 70-jährige alte Tante hängt dir schnell die Zunge raus, das Bein tut dir weh, die Nieren sind lädiert und der Magen ist kaputt vom vielen Fertigfutter, die Ahs hängen dann schon und der Popo wackelt nicht mehr so, wie jetzt mit 30. Du weißt schon ..." "Was hat mein Popo mit der Mondreise zu tun? Es ist doch egal, ob der jetzt wackelt oder nicht?" "Ich wollte damit nur ausdrücken, dass sich mit den Jahren alles verschiebt. Wenn du älter wirst und krank, verdammt noch mal, dann kriegst du keine Mondflüge mehr. Die prüfen alle Urlauber auf Herz und Nieren, ob die gesundheitlich überhaupt für den Flug taugen", klärte Jürgen sie auf. "Ach so war das gemeint." "Das stimmt," hakte die Reisebüroangestellte ein, "da hat er recht! Ab 40 wird es schon schwierig auf Mondreise zu gehen. Schließlich wollen wir, dass unsere Kunden auch wieder heil auf die Erde zurückkommen und dort oben nicht etwa ersticken, weil sie an Asthma leiden." Jürgen sagte daraufhin triumphierend zu Karin: "Siehst du, wenn du von vornherein schon Angst hast, dann lass es ganz sein! Ich flieg mit dem Hans oder dem Karl oder eben allein." Beleidigt blickte Karin Jürgen an. Die Reisebüroagentin lächelte und überreichte den beiden eine kleine Flügeltasche: "Ich gebe Ihnen hier schon einmal alle Informationen

Seit Mondflüge in sämtlichen Reisebüros und -portalen angeboten werden, ist es schon vielen so ergangen wie Jürgen und Karin. Hatten die Leute früher Angst vor, dem allerersten Flug mit einem Flugzeug oder einer Düsenmaschine, so ist es heute der Flug zum Mond, der zwar die Neugierde der Menschen auf sich zieht, aber auch jene Bedenken wegen der Luftverhältnisse, Kältegrade und technischen Defekte weckt. Die Raketen sind noch nicht sonderlich eingeflogen. Und man hört auch nicht viel von Zurückgekehrten, die, wie von einem Mallorcaurlaub, toll berichten wie schön es dort gewesen sein soll. Angeblich ist es dort oben dunkel und es gibt nichts außer Steine und Wüstenlandschaften - keine Bars, keinen Five-Hour-Tea, keine After-Eight-Hour, kein Mittagsbüffet. Warum soll man dann bitte ausgerechnet zum Mond fliegen, wenn es dort nichts Interessantes gibt außer Steinen, Dunkelheit, Kälte und Wüstenlandschaften? Da kann ich ja gleich auf dem Himalaya wandern gehen. Dort gibt es wenigstens Schnee und Beleuchtung.

"Wie viele Kunden sind denn schon zum Mond geflogen? Wie viele haben denn schon bei Ihnen gebucht?", wollte Jürgen von der Reisebüroagentin noch wissen, während Karin die Infomappe in ihre Tasche steckte. "Noch niemand." "Ach so, das scheint bedenklich." "Aber nein", versuchte die Agentin die beiden zu beruhigen. "Wie Sie wissen, werden die Mondflüge noch nicht lange angeboten, für viele sind sie noch zu teuer, aber wenn erst der Massentourismus einsetzt, dann können wir mit den Preisen auch anders kalkulieren." "Verstehe!" "Danke jedenfalls für die

Seitdem die Mondflüge an jeder Ecke angeboten werden, ist die Begeisterung dafür vor allem bei den Jugendlichen gestiegen. Früher ist man zum Tanzen gegangen, später hat man Städteflüge gebucht und ist auf Rockkonzerte gegangen, heute verlässt man den Planeten Erde und fliegt zum Mond. "So haben sich die Zeiten geändert", sagen die Alten, die mit der neuen High-Technologie einfach nicht mehr mitkommen. Und das war schon immer so. Waren es gegen Mitte des vor-vorigen Jahrhunderts die Dampfrösser, die Zugmaschinen, später die Autos und dann die Computer, die die Zeiten änderten, so sind es heute die Mondflüge - auch wenn die sicherheitstechnisch noch nicht ganz ausgereift sind. Aber was ist heutzutage schon wirklich sicher? <<</pre>

Verkäuferin Andrea



VERKÄUFERIN ANDREA ist ein achtsamer Mensch die die Natur wertschätzt

Spruchreich in die Zukunft

Einige Veranstaltungen in der Bibliothek für Es war auch sehr aufregend für mich, bei Zukunftsfragen habe ich heuer gerne besucht. Es waren auch viele alte Bekannte dort, denn es ist ein großer Anreiz, etwas für die Umwelt und eine gute Zukunft tun zu können oder zumindest einmal die dringendsten Umweltprobleme anzusprechen. Hans Holzinger moderierte die Lesung zu dem Buch "Bauplan für eine Insel" von Johannes Schmidl aus Wien, der dort Energieberater ist. Er schreibt über Utopien als eine Möglichkeit, die Zukunft besser zu gestalten. Es ist ein sehr gutes Buch laut Holzinger, denn Utopien begleiten die Entwicklung der Menschheit. Es gab schon immer Utopien, die Ausbruchsversuche aus bestehenden Notlagen heraus beschreiben. Die literarische Verbindung zwischen dem Wünschenswerten und dem, was Mensch und Maschine in Zusammenarbeit bewerkstelligen können, fand ich sehr amüsant und lehrreich. Manche behaupten ja, dass wir ausgestorben wären, wenn wir uns nicht weiterentwickelt hätten - wie die Dinosaurier. Die Frage bleibt: Sind Utopien notwendig und wenn ja, welche?

einer Schreibwerkstatt der JBZ-Methodenakademie zum Thema "Spruchreich" teilzunehmen, die Simon Büchler vom Verein Sol exzellent geleitet hat. Dabei wurden aktuelle Themen von allen interessierten Teilnehmern auf ein Blatt Papier geschrieben und dann reihum weitergereicht. Bis alle ihre Gedanken zu den Themen aufgeschrieben hatten, waren zwei Seiten voll. Diese hat dann jeder gelesen. Schließlich durften wir die Ideen, die uns am besten gefallen haben, mit einem eigenen Farbstift kennzeichnen. Zündende Sprüche gab es beispielsweise für das Problem des Verkehrschaos in Salzburg. Einer meiner Sprüche war "Luft holen. Auto daheim lassen", ein Gymnasiast schlug "Besser E-Bike statt E-Tschick" vor. Für mehr Eigeninitiative beim Gärtnern entstand "Tausche Rasenmäher gegen Blumensofa" - und der Wunsch nach einem grünen Wohnzimmer. Weitere Ökosprüche, die entstanden, waren: "Natur hilft. Lieber fleischlos glücklich, als glücklos fleischig. Leben und leben lassen, das gilt auch für Schmetterlinge. Du bist der Stau, der dir stinkt. Mitteilung an alle, es geht." Insgesamt sechs Schreibwerkstätten hat der Verein Sol in ganz Österreich durchgeführt. Die besten Sprüche werden in Plakatmotiven erscheinen, gefördert vom österreichischen Lebensministerium. Für das Mitmachen gab es einen Biokuchen. Vielen Dank. <<





0 [SCHREIBWERKSTATT] [SCHREIBWERKSTATT]

Verkäuferin Evelyne

ELST

VERKÄUFERIN EVELYNE freut sich im Dezember auf romantische Schneespaziergänge

Ein besonderes Konzert

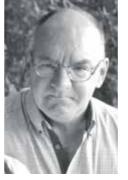
Benefizkonzert der Querschläger anwesend war. Abgesehen davon, dass das Konzert total cool war und sehr viele Zuschauer anwesend waren, sind für mich immer die Hintergründe von solchen Benefizkonzerten interessant. Die Idee dafür kam von Johannes Bernegger, dem Leiter des Verein Neustart Salzburg. Wenn man bedenkt, dass die Vorbereitungen für dieses Event rund 18 Monate gedauert haben, dann kann man sich ungefähr ausmalen, wieviel Arbeit dahinter steckt. Die Einnahmen dieses Konzertes werden als Entschuldungshilfe für straffällige Menschen verwendet. Ganz etwas Besonderes war auch das Vorprogramm, bei dem die Band "Secret oft he Bottle" einige Lieder zum besten gab - weil sich unter dieser siebenköpfigen Band auch Oberst Dietmar Knebel, der Leiter der Justizanstalt Puch-Urstein, befand. Dieser ist ja dafür bekannt, heikle Themen wie Haft der Öffentlichkeit zu kommunizieren. Eigentlich eine sehr gute Idee, um Gefängnis-Neustart und die Öffentlichkeit einmal für einen Abend lang zu vereinen. <<

Ich liebe es, wenn ich bei Konzerten und Festen dabei sein kann. So kam es auch, dass ich

unlängst in der Salzburger Arge, bei einem



Iducias de verum id mint unt quo ma peratur autaspe rnatemoditi ab iur ma accum nobit modignibil mo comnimo luptassunt qui de sus iunt, culpa sa



ERNST FELLBAUM

Bit que cusaperunte sunt od estiis qui ius es excepe prate non everum, cus sundit el ma idiciducilit et re escit vidiorum cus ad mincil mos

Nachruf auf Kapuzinerberg-Bewohner Ernst Fellbaum

Ein Stehaufmandl ist gestorben

Ernst Fellbaum hat jahrelang am Kapuzinerberg gelebt. Immer wieder ist er in der Apropos-Redaktion gewesen, um seine Lebensgeschichte für die Schreibwerkstatt abzugeben. Nun schreibt eine ihm nahestehende Freundin, die allerdings nicht genannt werden möchte, über ihn.

Ernst ist am 30. August tot in seiner Wohnung gefunden worden. Wann er gestorben ist, konnte nur vermutet werden. Wenn er auch im Tod einsam gewesen ist, ist er doch nicht gegangen ohne Spuren zu hinterlassen, Spuren im Gedächtnis, in der Erinnerung von Menschen, die ihn gekannt haben, denen er wichtig war, die ihn gemocht haben.

Er ist 58 Jahre alt geworden und in diesen Jahren war immens viel an Ereignissen, Erlebnissen, Bemühungen und Anstrengungen enthalten. Bei mir taucht in diesem Zusammenhang immer wieder das Bild von Sysiphus auf: mit äußerster Kraftanstrengung den Fels nach oben wuchten und dann, ganz nahe am Gipfel, wieder der Absturz.

Sein Leben in Schlagworten: im Alter von zwei Jahren seiner Mutter durch das Jugendamt in Wien wegen ihrer Alkoholkrankheit abgenommen - Pflegefamilie in der Steiermark - Erziehungsheim in Niederösterreich - Lehrabschluss als Bäcker - Auswanderung nach Salzburg - Tierpfleger in Hellbrunn - Kennenlernen seiner späteren Frau - zusammen Auswanderung nach Neuseeland - Heirat - Aufbau von Familie, Karriere - Geburt seines Sohnes - Erfolg als Manager von mehreren Backshops einer Kaufhauskette - Auszeichnung als Manager des Jahres, dann schon erste Wahnepisoden - Scheidung - Rückkehr nach Salzburg - kurzes Gastspiel als Küchenhelfer im Gablerbräu - dann jahrelang Kapuzinerbergbewohner in Gemeinschaft mit anderen "Individualisten" wie Alex und Petzi - mit zunehmendem Alter und immer schlechter werdender Gesundheit wird dann eine Wohnversorgung zum Thema. Betreutes Übergangswohnen bei der Sozialen-Arbeit-gGmbH, wechselnde Pensionszimmer, dazwischen immer wieder Kapuzinerberg, zuletzt auch Mönchsberg - Unterschlupf bei Alex - eigene Mini-Garconniere in der Bessarabierstraße, dann etwas komfortabler in der Goethestraße - ein nahezu lebenslanger Kampf gegen seine Alkoholabhängigkeit - drei längere Entziehungs

kuren und viele kurzzeitige Entgiftungen in der Landesnervenklinik – Psychiatrieaufenthalte und seit circa 15 Jahren dreierlei Karzinome mit zwei Operationen. Ernst war das, was man ein Stehaufmandl nennt.

Trotz all seiner Beschädigungen war Ernst ein besonderer Mensch, der auf sich aufmerksam gemacht hat. Er war zweifellos ziemlich intelligent, sprachlich begabt (er hat laut seiner Ex-Schwiegermutter die englische Sprache innerhalb weniger Monate nahezu perfekt erlernt) – der Beginn seiner Autobiographie, abgedruckt in "Apropos", hat mich schon nach den ersten Sätzen gepackt. Er konnte sehr kritisch, fast streitbar und rechthaberisch sein, legte manchmal ein übersteigertes Selbstbewusstsein an den Tag, war dann aber wieder sehr einfühlsam, fürsorglich und hatte einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn.

Keiner weiß, ob das Leben mit dem physischen Tod wirklich zu Ende ist, oder ob es danach nicht doch ein Dasein in anderer Form gibt. Sollte das der Fall sein, so wünsche ich Ernst, dass er in der Fortsetzung all das gefunden hat, wonach er zeitlebens gesucht hat: Anerkennung, Wärme, Wertschätzung, Geborgenheit, Fröhlichkeit! Ciao, Ernst!

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Schriftsteller trifft Verkäufer

Ihil etur aut

volupis seauunt

emporia taerio co-

ribusandam escias sanditat esernam.

MEIN TRAUM -IHR TRAUM?

von Rochus Gratzfeld

berraschung. Ich erwartete Avram im Café Haidenthaller. Es erschienen Gabriela und Avram. Schön, dass er seine Frau mitbrachte. Kann mir im Nachhinein auch nichts Anderes vorstellen. Zu sehr lebt das Ehepaar ein Leben. Ein Leben - by the way - welches Jeden beschämen sollte, der wohlig warm österreichelt und dabei über die Schmarotzer aus dem Osten bissig arrogant verachtend. Jedenfalls herzieht. Dazu noch eine Halbe. Die trinkt weder Gabriela, noch Avram. Sie bezeichnen sich als "Christen nach dem Evangelium", Alkohol untersagt ihnen ihr Glaube. Avram scheint ein zufriedener Mann, Gabriela, je länger wir uns unterhalten, der Illusionen früh beraubt. Erst 23 Jahre jung. Avram ist 32. Beide stammen aus Piţeşti, Kreis Argeş, Rumänien, einem Ort, in dem Dacia für Arbeitsplätze sorgte. Ansonsten Trostlosigkeit. Dann kam das, was Ökonomen Verschlankung nennen. Oder anders: Wenig qualifizierte Arbeitskräfte wurden entsorgt. Avram ist mit nur sechs Jahren Schule so ein Entsorgungsfall. Nach der kurzen Schulzeit

zogen die Eltern mit ihm als Tagelöhner herum. Über die Runden kommen. Auch Gabriela kam über sechs Jahre Bildung nicht hinaus. Jedenfalls fanden sich die beiden Menschenkinder - warum können sie nicht wirklich erklären - und ab gings in die Ehe. Vor sieben Jahren, da war Gabriela 16. Die Beziehung war fruchtbar, zwei Buben im Alter von 4 und 5 Jahren, Sorinel und Adi, zeugen davon. Die leben jetzt weitgehend bei der Oma. Die ist selbst gerade mal 40 Jahre jung oder alt, ich weiß es nicht. Wohl eher alt. Die Elternliebe spielt sich virtuell ab, alle 2 bis 3 Monate real, das nächste Mal wieder zu Weihnachten.

In Salzburg, erzählte man in der rumänischen Gemeinde. Ja in Salzburg. Da soll man vom Zeitungsverkauf leben können. Also rein in den Ford Galaxy aus dem Jahr 1996 mit 90 Pferden unter der Haube in das gelobte Land, die gelobte Stadt. "Salzburg, das gelobte Land."

Rund 1500 Kilometer. Oder 15 Stunden Fahrtzeit. Das Schwarze Meer ist von Titesti nicht mehr richtig weit entfernt. Das erste Mal vor 5 Jahren.

So wie es viele junge Leute machen. Zurück bleiben die Alten und die Kinder.

Ohne Meldung keine Wohnung, ohne Wohnung keine Arbeit, ohne. Aber mit Apropos eine Chance. Zu überleben in zwei Welten, Kulturen.

7 Uhr aufstehen, einen Kaffee bei Mc Donald's, auf zum Arbeitsplatz. SPAR Langwied, Gabriela, Spar Bergheim, Avram. Da sind sie geduldet, haben Stammkundschaft. Streit gehen sie aus dem Weg, wenden sich ab. Nein, ist nicht schlimmer geworden, seit den Flüchtlingsströmen. Ist, wie es eben ist.

18 Uhr heim. In die galaktische Nächtigungsstätte auf dem Autobahnrastplatz, wo pro Person für 2, 50 Euro geduscht werden kann. Duschen sie zusammen, wirds nicht billiger. Vielleicht vorher noch schnell Wäsche waschen im öffentlichen Waschsalon. Dann SPARsamspeisung auf dem Gaskocher zubereiten. Dosenfutter. Und das, was Packerl so hergeben. Ja, hätten sie etwas mehr Geld,



AUTOR Rochus Gratzfeld LEBT in der Salzburger Elisabeth-Vorstadt, dort wo Multi-Kulti herrscht und in Sarród/ Ungarn, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen

SCHREIBT Gedanken aus Bleistift über Frau und Herr Österreich.

LIEST Subkultur. Und Zeitungen. Nicht die Krone. HÖRT Musik, die etwas zu sagen

hat, so wie Hubert von Goisern oder immer wieder den Alten Wessely von Georg Danzer.

FREUT SICH über das Älterwerden zusammen mit seiner wunderbaren Frau Sonia Schiff bei Tee und Rotwein. Begleitet von den Hündinnen Nutella und Girly.

ÄRGERT SICH über Rechtspopu-

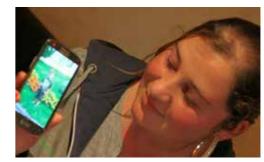


etwas mehr Möglichkeiten. Da würden sie ab und an schon gerne richtig kochen. Eine Gemüsesuppe, so wie Minestrone, mit Fleischbällchen. Krautwickel. Einen richtigen Braten. Früh schlafen, im Winter bei zugefrorenen Scheiben in so vielen Decken wie eben verfügbar. Standheizung nicht finanzierbar. Die Polizei hat sie registriert und fotografiert. Seitdem ist Ruhe. Und Sonntags ist frei. Danach geht alles wieder von vorne los.

Auch drei Schwestern von Avram verkaufen Zeitungen in Salzburg.

Treffpunkt der VerkäuferInnen war immer der Hauptbahnhof. "Wir halten zusammen." Jetzt aber sind die Bänke alle abmontiert. Kein Aufschrei. Nein, es ist wie es ist."Was sollen wir machen?" Dennoch fühlen sie sich wohl in Salzburg. Gibt ja auch kaum Alternativen, haben nie andere Orte ausprobiert.

Heimat, das ist für Gabriela Rumänien, das ist ihr kleiner Ort, das ist, wo Eltern und Geschwister, das ist vor allem, wo die Kinder leben. Avram hingegen kann sich auch Salzburg als neue Heimat vorstellen. Zusammen mit den Kindern natürlich und einem richtigen Dach über dem Kopf und einer Arbeit, die mehr als das nackte Überleben sichert. Ein Dach über dem Kopf, das haben sie begonnen in Piţeşti zu bauen. Auf dem elterlichen Grundstück. Noch ohne Fenster und Türen. Noch ohne Dach. Aufeinandergestapelte Traumsteine einer Hoffnung, die Gabriela nicht mehr hat. Visionen. Nein. Die lassen sich von mir in diesem Gespräch nicht finden. Irgendwie. Irgendwie leben. Zwischen und in. Piţeşti und Salzburg. Schwitzend im Sommer im Van an der Autobahn, frierend im Winter. Zusammengeschmiegt, vereint durch Schicksal. Das Smartphone als Kontakt zum wohl Wertvollsten. Mutter- und Vaterstolz. Doch auch diesbezüglich wenig Hoffnungen, Phantasien schon gar nicht. Mc Donald's, Spar, Waschsalon, Raststätte, duschen, Gaskocher, schlafen im Van. Auftanken, losfahren. Die Kinder vor Augen. Weihnachten.



Ihil etur aut volupis seguunt emporia taerio coribusandam escias sanditat esernam.

Zurück. Broterwerb. Salzburg hin.

Immer wieder muß ich mich während des Gesprächs auf Gabriela und Avram konzentrieren. Denn meine Gedanken schweifen ab. Meine sorgenfreie Jugend. Der relative Reichtum meiner Eltern. Der kleine weiße Palast im Ruhrgebiet mit Kindermädchen und Köchin. Meine mir ermöglichte Bildung. Meine Kinder, denen es auch an nichts fehlte und an nichts fehlt. Meine Reisen rund um den Erdball. Mein tägliches Leben in dem, was Gabriela und Avram als unendlichen Luxus bezeichnen würden.

Immer wieder muß ich an die Flüchtlinge denken, aus Syrien, aus Afganistan, Menschen die oft in ihrem ganzen Leben nur Krieg erlebt haben. Keinen einzigen Tag ohne Krieg. Kinder, deren Zukunft im Bombenhagel vernichtet wird. Die selbst vernichtet werden. Die in Afrika verhungern. Dann sehe ich wieder in die Gesichter von Gabriela und Avram. Da hängt ein grosser Spiegel im Café. Sehe in mein eigenes Gesicht und vergleiche. Frage mich, wie diejenigen, die gegen Armutsreisende ihre Stimmen und Hände erheben, gegen Flüchtlinge, die Bänke abmontieren lassen, die Hass posten, frage mich, was die in diesem Spiegel sehen würden. Hier in Salzburg. In diesem Café. Oder anderswo.

Sehe noch einmal in den Spiegel. Avram und Gabriela, die ihr Glück, an das sie nicht mehr glauben, gefunden haben. Ungetrennt von ihren Kindern, zusammen mit ihren Familien, mit einem schönen Dach über den Köpfen. Mein Traum.

Es war mir eine Ehre, diese beiden jungen Menschen getroffen haben zu dürfen. Mein Dank gilt auch der Dolmetscherin Doris, die Garantin für einen ungebrochenen Gesprächsfluss war.

Ja, da war noch etwas. Zum Abschluss unseres Gesprächs hat mich Avram nach Pitesti eingeladen. Weihnachten.

La Revedere! <<



Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg



NAME Verena Siller-**ARBEITET** selbständig IM NOVEMBER freut sie sich auf viele gute Kinofilme und aufs obligatorische

Theaterverein Janus

DAS PRODUKT

Filmproduzent James hat einen Knüller in der Schublade - eine großartige Mischung aus Spannung, Action und Sex, angewandt auf das Thema 11. September und al-Qaida. Alles, was er noch braucht um seinen Film zu einem Kassenschlager zu machen, ist die Schauspielerin Olivia. Der Theaterverein Janus zeigt mit

"Das Produkt" ein Stück, das unverblümt die Konflikte, Vorurteile und Ängste gegenüber der islamischen Welt anspricht. Im Dezember und Jänner ab 20.00 Uhr im neuen Off-Theater in der Eichstraße zu sehen.

www.theateroffensive.at Karten: 0662 / 641333



KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914 www.kunsthunger-sbg.at





Im Advent können Interessierte wieder die Ausstellung "Frauen Kunst Handwerk" im Gemeindezentrum Anif besuchen. Dort stellen heuer 23 Kunsthandwerkerinnen aus ganz Österreich ihre hochwertigen, selbstgefertigten Produkte vor. Die Auswahl reicht von besonderen Schmuckstücken über ausgefallene Kleidung bis

hin zu hochwertiger Keramik oder kunstvoll Gedrechseltem aus Holz. Die Verkaufsausstellung findet an dem Wochenende von 10. und 11. Dezember 2016, jeweils von 10.00 bis 18.00 Uhr statt. Der Eintritt ist frei.

www.frauenkunsthandwerk.at

Franz Pillinger

DAS ANDERE ADVENTSIN-

Auch 2016 findet das World. Advent. Singen von Franz Pillinger wieder im Jazzit statt. Zu hören gibt es eine stimmige Mischung aus Jazz, Gospel, Pop, Barock, Klassik, Postmoderne und orientalischen Elementen. Die Pillinger Töchter Cora, Camilla und Cosima werden heuer erstmals den Hauptteil gestalten. Unterstütz werden sie dabei von Künstlerinnen aus unterschiedlichen Musik-Kulturen. Zwischendurch gibt es Texte von der Dichterin Christine Lavant zu hören. Am 17. und 18. Dezember 2016 um jeweils 17.00 Uhr im Jazzit Salzburg.

www.jazzit.at Karten: 0662 / 883264



Odeïon Salzburg

JAHR AUS - JAHR EIN

... gibt es einen vergnüglichen Jahreswechsel mit Fritz Egger und Johannes Pillinger. Am 31.12. 2016 spielen die beiden im Odeïon Salzburg ihre Silvester-Kabarettgala Gläschen Bio-Prosecco inklusive. "Jahr aus! Jahr ein!" deshalb gleich zwei mal. Dabei lässt das Affront-Theater ein verrücktes Jahr 2016 noch einmal satirisch Revue pas-

sieren und spart neben zahlreichen amüsanten Ratschlägen für ein besseres Jahr 2017 auch nicht mit deftigem Silvestergeläster - ein Beginn ist einmal um 18.00 und einmal um 21.00 Uhr.

www.odeion.at Karten: 0662 / 660330-30

Winterfest Salzburg





Bereits zum 16. Mal findet heuer das Winterfest im Volksgarten Salzburg statt. Dieses einzigartige Festival in Österreich zeigt die unterschiedlichen Facetten von zeitgenössischem Circus. Sechs Wochen lang bespielen diesmal Künstler aus Kanada, Australien und Frankreich die Zelte im Park mit ihren mitreißenden, atembe-

raubenden und humorvollen Vorstellungen. Fünf Compagnien zeigen in 92 Vorstellungen ein abwechslungsreiches Programm für jeden Geschmack. Das Winterfest läuft von 30. November, bis 8. Jänner 2017.

www.winterfest.at Karten: 0662 / 433490

BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal - meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Neuerscheinung





Bücherrenal



MANCHMAL LIEGT DAS GLÜCK MITTEN **IM SCHNEE**

Egal, ob zu Weihnachten Schnee liegt, mit diesen beiden Bilderbüchern liegen alle Leserinnen und Leser richtig. Mit Astrid Lindgrens Tomte Tummetott, dieser mystischen Gestalt, einem Wichtel der besonderen Art, lässt es sich gut durch die kalten Winternächte stapfen: Die Sterne funkeln am Himmel und der Schnee leuchtet weiß. Tomte ist uralt und sorgt Tag und Nacht für die Menschen und Tiere, die auf dem Hof wohnen: Sie sind seine Familie und wen man liebt, den schützt man. Die Familie freut sich, wenn sie die kleinen Fußstapfen ihres Tomte Tummetott im Schnee erspäht. Zuerst trippelt er zu den Kühen und raunt ihnen Wichtelworte zu: "Viele Winter und viele Sommer sah ich kommen und gehen. Geduld nur, Geduld! Der Frühling ist nah." Er tröstet die Hühner, er spricht mit den Schafen und Lämmern, die von Gras und Klee träumen, während es langsam Tag wird. Es ist auch Nacht, als sich der kleine Maulwurf im Bilderbuch von Sang-Kuen Kim große Sorgen macht, die so groß sind, dass sie gar nicht in seinen Kopf passen. Doch wie hat Großmutter gesagt: "Wenn du Sorgen hast, machst du am besten einen großen Schneeball und sprichst dir beim Schneeballrollen die Sorgen von

der Seele." So rollt der Kleine einen riesigen Schneeball, in den hat er den Fuchs eingerollt, auch das Wildschein findet sich darin sowie der Bär und der Hase. Jetzt ist der Maulwurf nicht mehr allein: Alle Tiere haben sich aus dem Riesenschneeball befreit und beschließen, ab jetzt Freunde zu sein und in jedem Fall miteinander zu spielen. Doch, was können Tiere im Winter im Wald mitten im Schnee machen? Vielleicht zuerst einmal eine Kugel rollen und dann daraus ... ja, das letzte doppelseitige Bild zeigt es: Da sind die Tiere kreativ geworden und haben sich ihre Sorgen einfach von der Seele gerollt. Die Illustrationen erzählen beide Geschichten eigenständig, sie sind mehr als bunte Begleiter der wirkmächtigen Erzählungen: Sie inspirieren durch witzige Details, durch das Spiel mit Hell und Dunkel sowie mit unterschiedlichen Perspektiven auf die Helden. Es wird Weihnachten!

Tomte Tummetott. Astrid Lindgren. Bilder von Harald Wiberg. Deutsch von Silke von Hacht. Hamburg. Oetinger 2008. xxx Euro Wenn du Sorgen hast, rolle einen Schneeball Sang-Keun Kim. Aus dem Koreanischen von Andreas Schirmer, Weinheim - Basel, Beltz

GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

LITERARISCHE HEIMKEHR

Leopold Federmair kennt das Leben in anderen Ländern, auf anderen Kontinenten, und dieses Sein zwischen den Kulturen prägt sein Schreiben wesentlich. Zugleich beschäftigt ihn seit Jahrzehnten das ländlich-katholische Milieu der (west)österreichischen Provinz. Eine Hinwendung zu seiner Herkunftsgegend ist auch sein jüngster Band, der längere und

kürzere Erzählungen versammelt.

"Das Feld" ist wohl diejenige, in der sich am meisten verdichtet. Wie kaum etwas steht es für das Voralpenland; es enthielt schlicht "die Welt, in der es vorkam". Die Zeilen seiner Furchen erzählen die Geschichten, von den einst tuckernden Traktoren über den Kukuruz als Kinderversteck bis zu dem aus ihm herausgeschnittenen Fußballfeld. Bald aber begann sich vieles zu ändern. Eine Verwüstung, die man Strukturwandel nennt. Diesem Verschwinden des dörflichen Soziotops wirkt seine Bergung in der Literatur entgegen: "Es gibt eine Rückkehr, das ist der Sinn dieser Sätze".

Rosen brechen. Österreichische Erzählungen. Leopold Federmair. Otto Müller Verlag, Salzburg - Wien 2016. 18 Euro



gehört von Michaela Gründler

SCHMISSIGE SONGS FÜR KINDER

Kinderlieder-CDs sind so eine Sache. Während die Kleinen sie am liebsten rauf- und runterhören, können die Erwachsenen sie bald nicht mehr ertragen - nehmen es aber für ihren Nachwuchs meist in Kauf. Nicht so bei Yella Schwarzers erster Kinderlieder-CD "Mein Regenbogenkinderzimmer." Schwarzer, vielen bekannt durch ihr Frauen-a-cappella-ensemble "Femmes vocales", hat 12 Kinderlieder komponiert,

die auch für Erwachsene ein Ohrenschmaus sind. Die Lieder sind liebevoll arrangiert, und zahlreiche Salzburger Musiker hauchen der Bandbreite zwischen Klassik, Jazz, Pop und zeitgenössischer Musik hochkarätiges Leben ein. Zusätzlich zur CD gibt es auch ein Liederbilderbuch sowie sämtliche Noten, um die Lieder nachzuspielen. Ein gelungenes Dreier-Paket.

Mein Regenbogenkinderzimmer. CD & Liederbuch & Noten. Musik: Yella Schwarzer. Bilder: Gabriele Schröter. Alterszielgruppe 0-11 Jahre. Bestellbar unter vella@gmx.at. Oder erhältich im musikladen, Linzergasse 58 sowie in der Rupertus-Buchhandlung, Dreifaltigkeitsgasse 12. 28 €

26 [AKTUELL] [APROPOS WEIHNACHTEN] 27



Gehört.Geschrieben!

ELEGANTE LÖSUNGEN

Kommentar von Robert Buggler

Zuerst: Die Ökonomie. Oder besser gesagt, die Ökonomisierung. Die Bahnhofsoffensive. Der Bahnhof als Einkaufszentrum mit Gleisanschluss. Wer nicht reist oder konsumiert, ist draußen. Aus der Gesellschaft. Aus dem Bahnhof. Konsumgesellschaft eben. Keine Stehweinhallen mehr, keine geheizten Warteräume mehr. Kein Hotel Waggonie mehr. Nur mehr Konsum und Verkehr. Gegen Bezahlung. Am besten in bar. Dazugehören - oder eben nicht. Nützlich sein - oder eben nicht. Wenn nicht: Ab auf den Vorplatz, konkret: Auf den Bahnhofsvorplatz. Kalt, grau und viel Beton. Ein verstecktes - oder verdrängtes? - Faschismusmahnmal. Unter, hinter, neben kümmerlichen Bäumen. Verkehr, Lärm, Gestank. Der Bahnhof: neu. Die Wohnpolitik: alt. Jetzt aber: Zu viel. Zu viele. Bettler, Obdachlose, Asylanten. Alkohol, Drogen und Polizei. Wohnungsnot und Syrienkrieg. Am Bahnhofsvorplatz. Kalt, grau und viel Beton. Wie gesagt. Jetzt aber. Der Bahnhofsvorplatz. Handeln, was tun, Beschwerden, Konzepte. Sitzbänke abmontieren. Nicht wegen kalt, grau und Beton. Wegen arm, fremd und Bierdose. Preuner: Bänke abmontieren = elegante Lösung. Auinger: Konzerte = kulturelle Lösung. Den Vorplatz kulturell bespielen. Und ein Alkoholverbot! Alkohol = Kultur = Österreich. Aber nicht am Bahnhofsvorplatz. Da ist Kultur was anderes. Hochkultur. Mittelstandskultur. Aber keine Kultur der Armut. Je mehr dort - kulturell! - los sein wird. Konzerte. Theater. Jeeedeermannnn? Desto weniger Probleme. Also desto weniger problemverursachende alkoholisierte pöbelnde raufende kiffende stinkende vergewaltigende schnorrende bettelnde Probleme. Nein. Menschen. Nein. Gesamtkonzept. Missstände. Alles wird anders. Gebildete, interessierte, nützliche weil konsumierende, nicht-kiffende, (trotz Alkoholverbot) Prosecco-schlürfende Kultur-Mittelstands-Menschen. Kulturell bespielt. Und dann. Keine Probleme mehr. Am Bahnhofsvorplatz. Nach der Ökonomisierung die kulturelle Bespielung. Der Applaus scheint sicher. Von den Bespielten. Für das Bespielen. Für die Kultur. Probleme? Weg! Nur: Wohin? <<

Leserbriefe

VON VERKÄUFER BEEINDRUCKT

Wir haben im Oktober Ihrem Verkäufer Odom nach einem kurzen Gedankenaustausch eine Ausgabe abgekauft. Noch im Auto ist meine Frau auf den Artikel "Schriftsteller trifft Verkäufer" über Nnamdi Odom gestoßen. Dieser hat uns beide so beeindruckt, dass wir zurückfuhren und mit Herrn Odom ein längeres Gespräch führten. Inzwischen hat er uns schon mehrfach besucht, wir treffen uns regelmäßig, und lernen sehr viel von diesem faszinierenden jungen Nwoko (das bedeutet Mann auf Igbo, seiner Muttersprache).

Wolfgang Grammel

VERGNÜGEN & ÄRGER

Liebe tolle Leute von Apropos alle miteinander! Ein Lob auf allen Linien von der Chefreakteurin bis zum Verkäufer. Ich freue mich jeden Monat auf eine neue Ausgabe. Besonders bei der November-Nummer über Entstehen und Vergehen kann man sehr viel nachdenken und lernen – danke. Ich möchte mich auch bei Klaudia Gründl de Kreijzer bedanken, sie bereitet mir jeden Monat ein ungeheures Vergnügen sowie fürchterlichen Ärger, der manchmal eine ganze Woche dauern kann, bis ich ihr Rätsel zusammenbringe – da "wurln" die Gehirnwindungen unterirdisch weiter. Es ist wirklich interessant, wenn man seinem eigenen Gehirn zuschauen kann wie es arbeitet. Bitte so weitermachen, es gibt anscheinend so viele zusammengesetzte Wörter, die man anders interpretieren kann.

Außerdem wollte ich Ihnen, Frau Gründler noch sagen, dass ich Ihre Idee und Durchführung des Apropos-Yoga sooo gut finde! Ich hab selber auch jahrelang Yoga gemacht (nur jetzt spielt das Kreuz nicht mehr mit, nur mehr ganz leicht). Alles Liebe,

Monika Jäger

NACHDENKLICHE STAMMKUNDIN

Ich bin mittlerweile eine langjährige Käuferin und Leserin Ihrer Zeitschrift bei inzwischen drei verschiedenen Verkäufern – alle drei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten:

*der "Indianer" am Bahnhof, der leider später schwerkrank wurde, aber eine sehr positive Ausstrahlung hatte, ich hatte immer das Gefühl, er bringt mir Glück, wenn ich genau an diesem Tag bei ihm einkaufte,

*dann der unzugänglichere, schwierigere Verkäufer Klaus, der vom Bahnhof, wo er sich nicht wohlfühlte, was man ihm deutlich anmerkte, zum Europark wechselte

*und nun aktuell bei Ioan, dem melancholischen, ausgesprochen freundlichen Rumänen, der beim Sparmarkt in Neumarkt am Wallersee seinen Posten hat. Sein Deutschwird immer besser, aber seine Verfassung schlechter, was mir leid tut.

Die Zeitschrift möchte ich nicht missen, die Artikel sind interessant geschrieben, man erhält Einblick in eine Welt, die man so gar nicht kennt und die einen nachdenklich stimmt.

Weiter so! Mit lieben Grüßen

Karin Struber Neumarkt am Wallersee





NAME Klaudia Gründl de Keijzer IST auch im Winter begeisterte Radfahrerin ÄRGERT SICH über das Ergebnis der USA-Präsidentschaftswahl FREUT SICH auf einen hoffentlich verschneiten Dezember

November-Rätsel-Lösung

1 Verspannen 7 Eva 10 Buchen 12 Rug (-by) 13 Loewenherz 14 Gu (-lasch) 15 Prestigeerfolg 18 Tell 19 Erlasse 21 Chanel (Chan-N-el) 22 Ser (aus-ser) 23 Herde 25 Rech-t-en 26 Da (Da-da-da) 27 SA (Sal-sa) 28 Nesthocker 35 Thea (THE-ateraren-A) 36 Hege 37 Pre (an-PRE-isen) 39 Reiss (Do-SSIER) 40 Etageren (Etage + Ren) 42 Etuelenief / Feine Leute (aus: T-E-U-F-E-L-E-I-E-N)

Senkrecht

1 Versprechen 2 Regie/Eiger 3 Politesse 4 Noergler 5 Eberesche 6 Nun 7 Ehe 8 Vergluehen 9 Anzug 11 Chefsache 16 Sta (-engel) 17 Ilse (aus: S-E-I-L) 20 Lordship 24 Dates 25 Rakete 27 Scheu (-reben) 29 Ete (in: Sommerf-ETE-n) 30 Hase 31 Egal/Lage 32 Rege (Regel, Regen) 33 Apri (Apri-I, C-apri) 34 Senf 38 Ree 39 Ru / Ur 41 En (-gel)

- 1 "Seit der Erfindung der … essen die Menschen doppelt so viel, wie die Natur verlangt." (Benjamin Franklin) (Mz.)
- 7 "Ich weine lieber in einem Rolls-Royce als in einem …" (Zsa Zsa Gabor)
- **8** Hat etwas wirklich einen hohen 2, dann ist es auch den 1 2, auch wenn es nicht 1+2 ist.
- 9 Hat väterliche Gefühle für 43 waagrecht.
- 12 Meinte Karl Simrock seinerzeit, dass Zeit Ehre hat, aber Zucht.
- 14 Gut für den Lernprozess, langweilig bei Gesprächen, (Mz.)
- 16 Erhielt Simone Biles bei Olympia am öftesten.
- 17 Auf jeden Fall griechisch, ob alphabetisch oder verkehrt göttlich.
- 18 "Die wahre Philosophie ist der freie Geist des Lebens, entbunden aller …, allem Formalismus." (Georg Anton Friedrich Ast)
- 21 Mit 5 sind wir in Salzburg landschaftlich vollständig erfasst.
- 22 Treibmittel + Zeiteinheiten, vorsätzlich ercänzt = Top-Destination in der Arbeitswelt.
- 25 Empfiehlt sich sprichwörtlich, dass Kinde nicht damit auszuschütten.
- 27 Sehr kurze und auch nicht wohlerzogene Begrüßungsform.
- 29 Auf jeden Fall russisch, ob ehemals im Weltraum kreisend, oder als Fernsehsender oder Segelschiff, das ist ... völlig klar.
- 30 "... ist das letzte Kleid, das der Mensch auszieht." (Ernst Bloch) (Mz.)
- 36 Macht aus dem geköpften Leibeigenen z.B. San Marino oder Vatikan.
- 37 Meinte Fontane, dass der Erfolg an ihm hängt.
- **38** Von rechts gesehen: 11 senkrecht in London.
- 39 In Kürze übersetzte Luther nicht nur das Alte, sondern auch das.
- **40** Ist gewissermaßen auch Postbote. Was früher Pergament war, sind heute Sticks.
- **42** Das klingt ja verkehrt, dass so ein Indianerstamm und nicht nur die Nibelungenfigur heisst.
- 43 Ist nämlich so oder so gesehen ein beliebter Junge nicht nur in Paris.

Senkrecht

- 1 Oberstes Reinigungsritual?
- 2 = 22 waagrecht
- 3 Ausgabenplaetze?
- 4 Von unten betrachtet: Davor möge man den Flüchtling schützen, dass man ihn
- 5 Passendes Mobiliar für wankelmütiges Couchpotato.
- 6 Umschreibende bebende Metapher für Feiglinge und Kälteempfindliche?
- 7 Ganz 1 + 2 ist größer als 2. auch wenn es nur als Teil von 2 klingt. Asienliebhaber sollten sich reise ein Visum besorgen.
- 10 Macht aus der Ebenheit die Treue.
- 11 So beginnt das Meisje zu zählen.
- 13 In Kürze eine internationale Unit, nicht nur in der Medizin.
- 15 Macht aus dem Längenmaß vorsätzlich die griechische Göttin.
- 19 Das weibliche Pendant zu 9 waagrecht nur zur Hälfte und bei uns.
- 20 Das braucht viele Player und einen Captain, dann ist die Arbeit erfolgreich
- Ist wenn von Grönemeyer besungen kein Ort, sondern ein Gefühl.
- 24 Sowohl Schot als auch das (!) Tau braucht der Wassersportler.
- 26 "Was der Frühling nicht säte, kann der Sommer nicht reifen, der Herbst nicht …, der Winter nicht geniessen." (J.G.v.Herder)
- 28 Typischer Knalleffekt.
- 31 Beschürzt Elevinnen. Und erhielt den Friedensnobelpreis.
- 32 Die beste Zeit in Nizza für Sommerfeten.
- 33 Mit einem Vorsatz findet sich der Europäer dort wieder.
- 34 Neben dem Hühnerkleid bei alten Foltermethoden verwendet.
- 35 Das wird bald gefeiert, von 9 waagrecht und 43 waagrecht.
- **40** = 15 senkrecht
- 41 In jedem vorsätzlichen Fall ein Widerwort.

Vertrieb intern



hans.steininger@apropos.or.at Tel.: 0662 / 870795-21

UNSER GANZ HERZLICHER DANK

gilt allen Spendern, die das ganze Jahr über an uns gedacht haben. gilt auch allen Spendern, die uns bei der Stempel-Aktion unterstützt ha-

gilt allen Spendern, die uns noch weihnachtlich unterstützen werden.

UNSERE HOFFNUNG

setzen wir auf unsere Leser, die seit kurzem ihren Aproposverkäufer beziehungsweise ihre Aproposverkäuferin vermissen. Eine grundsätzlich sehr kooperative Handelskette hat bis auf drei Ausnahmen den Verkauf von Apropos vor ihren Filialen verboten. Grund dafür waren Beschwerden von vielen Kunden, die einfach nur die Anwesenheit von Verkäufern gestört hat. Dazu sollte uns etwas einfallen.

UNSER ANGEBOT

für Sie, aber auch für unser Verkäuferteam läuft schon seit Ende November: Alle Apropos-Bücher - Kochbuch 2, "Denk ich an Heimat", "So viele Wege" - müssen aus dem Lager, daher bieten wie sie zum Sonderpreis von je drei Euro an! Den Verkäufern bleiben davon zwei Euro, ein willkommener Zusatz zum Zeitungsverkauf!

Es wird schon wieder Weihnachten!

Wir freuen uns, wenn Sie uns dabei unterstützen. unseren Verkäuferinnen und Verkäufern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Egal, ob Bares oder Gutscheine – beides macht leuchtende Augen!

Dafür sagen wir jetzt schon: DANKE!

IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002 Betreff: Weihnachtsspende Kontakt und weitere Infos unter Telefon 0662 / 87 07 95-21 oder hans.steininger@apropos.or.at

Vielen Dank.



Silvester live On Air!



TALK2MUCH & TURBO-RADIO

Mea Schönberg und Maik Nürn- Nürnberger und Andreas Dorre brennt oder was sie schon immer ab 16:00 Uhr. interessiert hat. leden 4. Montag hin zu sozialen Projekten.

TURBO-RADIO ist das öffentlich- oder weniger) obszönen Anrufe gend Salzburg mit rock'n'rolligen Studio platzt! endungen von und mit Maik Studio: 0662/84 29 61 - 55

berger packen alles in die Send- Interviews und Specials zu interes ung "TALK2MUCH" was ihnen in santen Bands und kleine Reporte Salzburg und der Welt bislang über die Szene, sowie News zu unters individuelle Radar gerut- Veranstaltungen in Salzburg gibt scht ist, ihnen unter den Nägeln- es jeden 3. Donnerstag im Monat

im Monat ab 22:00 Uhr, gibt Am 31. Dezember 2016 gibt es es Musik zu Museen und retour, die bereits (wahrscheinlich) dritte sowie von aktuellpolitischen Ent- legendäre TURBO-Silvester-Show wicklungen und Diskussionen bis Ganze sechs Stunden live aus der Radiofabrik, mit Wunschmusik Rockenrolltoten des Jahres, (me musikalische Organ der Turboju- rInnen und Special Guests bis das

PROGRAMMTIPPS

Am Abgrund

SA 03.12 & 17.12. ab 21:00 h Eine Reise in die abgrundtiefe Welt des Schwachsinns, von und mit Tom Karrer und Heimo Ptak.

Forever Summer

MO 26.12. ab 21:00 h

OJ Yogi reicht euch musikalische Cocktails in Form einer locker-flockigen Gute-Laune-Compilation.

MARK Radio

MI 07.12. & 21.12. ab 20:00 h Seit 1999 wird die salzburger Jugend mit News, Features und musikalischen Beiträgen versorgt.

NoB

DI 27.12. ab 18:00 h Die Sendung berichtet über das II Leben von und mit Menschen mit Behinderung.

Der Netzpolitische Abend AT

MI 21.12. ab 22:00 Uhr Berichte von der monatlichen [kussionsrunde aus Wien.

Frauenzimmer

MI ab 18:00, WH SA ab 8:30 h Für ein stärker werdendes Frauen netz in Salzburg. Denn dort heißt es: "Don't worry, come in!"

Neuentdeckung Afrikas

SO 11.12. & 25.12. ab 15:00 l Überblick. Informationen, Musik und vieles mehr mit Guy Mavar.

Planet ÄhM

SO 11.12. ab 18:00 Uhr Mandy & Melly senden live von Planeten ÄhM – Lustiges, Skurriles aber auch Nachdenkliches.

KOLUMNE

MEIN

MAL

ERSTES

In der Kolumne "Das erste Mal" laden wir verschiedene Autorin-

nen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in

ihrem Leben zu erzählen.





Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin

Soziale Arbeit gGmbH Geschäftsführer Alfred Altenhofer Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse

Glockengasse 10, 5020 Salzburg Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30 E-Mail redaktion@apropos.or.at Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung Michaela Gründler

Vertrieb & Aboverwaltung

Hans Steininger

Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com Foto Cover Christian Weingartner Foto Editorial Bernhard Müller

Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Arthur Zgubic, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Robert Buggler, Verena Siller-Ramsl, Norbert Kopf, Katrin Schmoll, Claudia Dabringer, Wilhelm Ortmayr, Rolf Sprengel, Georg Aigner, Andrea Hoschek, Chris Ritzer, Hanna Sudia, Rochus Gratzfeld, Josef Kirchner, Kurt Mayer, Barbara Plätzer-Neumann, Eva Krallinger-Gruber.

> Bankverbindung Bank Austria Bankleitzahl 12 000, Kontonummer 07 955 104 002 IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002, BIC: BKAUATWW

> > EDIEN DRUCK

Auflage 10.500 Stück Nächster Erscheinungstermin 02. 12. 2016 Nächster Redaktionsschluss 10. 11. 2016



Jeden Morgen, wenn ich in die Arbeit radle, freue ich mich, wenn ich am Mozartsteg vorbeikomme. Denn jedes Mal strahlt mich die

michaela.gruendler@apropos.or.at Tel.: 0662 / 870795-22

schon von weitem und ruft mir immer ein "Hallo" oder "Einen schönen Tag zu". Manchmal bleibe ich stehen und unterhalte mich mit ihr. Ab und zu gebe ich ihr etwas Geld. Meist radle ich jedoch winkend und grüßend vorbei, und zurück bleibt ein Lächeln auf meinem – und hoffentlich auch ihrem – Gesicht. Bettler haben es viel schwerer als unsere Verkäufer, sich positive Beziehungen auf der Straße aufzubauen. Unsere Apropos-Männer und -Frauen haben den Vorteil, ein Produkt anzubieten, das es ihnen ermöglicht, auf einer Dienstleistungsebene in Kontakt mit anderen Menschen zu treten. Zeitung gegen Geld. Zudem kommen sie in der Zeitung vor, sei es, weil sie selbst Artikel schreiben oder weil Schriftsteller sie porträtieren. Sobald Menschen mehr voneinander wissen, schätzen sie den Wert einer Begegnung. Und es kommt das Herz dazu. <<



junge Bettlerin an. Sie winkt mir

von Susanna Kuschnig

Wir schreiben 1987. Franz "Wer Visionen hat, braucht einen Arzt." Vranitzky ist Bundeskanzler und Kurt "Ich habe nur meine Pflicht erfüllt" Waldheim österreichischer Bundespräsident. Ö3-Nummer-eins-Hits des Jahres waren u.a. "In The Army Now" von Status Quo, Reinhold Bilgeri mit "Some Girls Are Ladies" und "You want Love" von Mixed Emotions, hinter denen ein gewisser Drafi "Marmor, Stein und Eisen bricht, Deutscher steckte. Im Kino liefen Filme wie Out Of Rosenheim, Der Himmel über Berlin, Full Metal Jacket und ja, genau Dirty Dancing.

Und ich saß im Stadtkino, welches heute auch unter dem Namen Republic bekannt ist, aber auch schon damals kein Kino mehr war, im Kassahäuschen und hob den Telefonhörer ab. Wann denn der Film beginne, wollte man von mir wissen und auf meine Antwort, dass heute Abend kein Film, sondern Musik gespielt wird, erntete ich völliges Unverständnis am anderen Ende der Leitung. "Die" Musik kam an diesem 29. Mai 1987 von der jungen deutschen Band Element of Crime, deren Bandname übrigens dem gleichnamigen Film von Lars von Trier entliehen ist, und es war mein erstes internationales Konzert, bei dem ich "mitveranstalten" durfte. Mein heutiger Chef Wolfgang Descho und sein bester Kumpel Michl Matschedolnig hatten es sich in den Kopf gesetzt in der öden, von den konservativen Festspielen geprägten Stadt Rock'n'Roll unters Volk zu bringen und ich war mit von der Partie. Vom nächtlichen Schwarzplakatieren, damals wirklich abenteuerlichen Behördengängen, Technik, Catering (Wurstsemmerl, klassisch), Einlass und Kassa und was heute Eventmanager sonst noch so auf ihren Checkliste verzeichnen, wurde alles im Trio erledigt.

Salzburg war auch in den späten 80er Jahren der "Jugendkultur" gegenüber nicht wahnsinnig aufgeschlossen und konnte mit Underground-Pop schon gar nichts anfangen. Alleine das Tourplakat von Element of Crime - es zeigt eine grandiose Schwarzweißfotografie: ein auf Kirchenstufen liegender ans Kreuz genagelter Jesus wird von zwei Trümmerfrauen mittels Wasserschlauch sauber gespritzt - war ein Aufreger! Kruzifix! Das gleiche Bild zierte übrigens die Innenhülle der 1987 erschienen Schallplatte - sic! Schallplatte - "Try to be Mensch". Dieses damals noch englischsprachige Album wurde vom legendären John Cale produziert und Songs wie "No God Anymore" zählen immer noch zu den besten Nummern von Element of Crime.

NAME Susanna Kuschnig

noch schnell machen könnte

Rockhouse tätig

wie ein Schneemann

IST sehr gerne und schon lange im

FINDET immer etwas was man auch

FREUT SICH zur Jahreszeit passend oft

SCHREIBT gerne noch auf Papier

ÄRGERT SICH über Intoleranz

Nicht nur das Konzert war furios, auch das darauffolgende späte Abendessen in der Humboldt Stubn - für Zeitgenossen sei der scharfe Rindfleischsalat und Toast Stefanie erwähnt-war ungeheuer amüsant. Die Band erzählte von den Aufnahmen und der Tour, spachtelte ordentlich österreichische Hausmannskost inklusive Salzburger Nockerl und Band-Mastermind Sven Regener vergaß nicht, seinen Eltern eine Ansichtskarte aus Salzburg zu schreiben.

Die Intensität dieses Konzerts, die spürbare Interaktion zwischen Musikern und Publikum, die spannenden und auch die banalen, alltäglichen Geschichten der Künstler, die Gespräche mit den Fans, die Spannung vor der Show und der "Kick" wenn's los geht haben mich derart fasziniert, dass ich beschloss mehr davon! Kurz: Die Musik wurde, auch beruflich, mein "Mittelpunkt der Welt" (ebenfalls ein Element of Crime Song). <<



NAME Helmut Leimhofer LEBT in Bergheim IST 77 Jahre alt

Die Oktober-Ausgabe "Plötzlich" ist eine der besten seit Jahren. Diese Beiträge sind beste Lebensinformation der verschiedenen Leute, die ich gerne lese. Ihre Zeitung ist mir lieber als so manche Tageszeitung, die leider auch in Wiederholungen fast immer nur die Katastrophen beschreiben und nicht die vielen guten Taten und Gedanken der Menschen. Weiter so! Ich bin schon wieder sehr neugierig auf die nächsten Ausgaben.

Helmut Leimhofer

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich auf unserer Homepage unter:

www.apropos.or.at/index.php?id=20





Über Medien reden

Elternvortrag zu Computer, Smartphone, Handy & Co.

Sachbücher und viele Expertisen warnen uns vor den Auswirkungen von Medienkonsum auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Vieles davon ist widersprüchlich – worauf können wir vertrauen?

Der Fachinput bringt neueste Erkenntnisse ein; in der Diskussion besprechen wir, welche Aspekte eine wichtige Rolle bei der "Handy-Erziehung" spielen.

Di, 17. Jänner 2017 18.00 - 19.30 Uhr akzente Seminarraum

Glockengasse 4c (4. Stock) 5020 Salzburg

Anmeldung bei Katharina Stainer: k.stainer@akzente.net Die Teilnahme ist kostenlos!





Fachstelle Suchtprävention

Referentin: Mag. Anne Arends

Psychologin und Familienberaterin, Mitarbeiterin der akzente Fachstelle Suchtprävention.



Alle Infos & Veranstaltungen zur Suchtvorbeugung: www.akzente.net/suchtpraevention